

Medien des Gatekeeping

Einleitung

Franziska Reichenbecher und Gabriele Schabacher

Gatekeeping ist ein im Alltag vertrautes Phänomen. Wir denken vor allem an Personen und Institutionen, die an strategischen Schaltstellen über Inklusion und Exklusion entscheiden: sei dies mit Blick auf die Auswahl von Informationen (Journalist:innen), die Vergabe von Wohnraum (Vermieter:innen) oder bildungsbezogenen Auf- und Abstieg (Lehrkräfte). Doch wie genau funktioniert dieser Prozess? Was ist alles an solchen Entscheidungsvorgängen beteiligt und wie sind sie materiell implementiert? Der vorliegende Band möchte auf diese Fragen eine Antwort geben, indem er aus einer medienkulturwissenschaftlichen Perspektive nach den Akteuren, Architekturen und Prozessen von Gatekeeping fragt. Die These ist dabei, dass es sich bei Gatekeeping um ein allgemeines Phänomen handelt, das in seiner kulturellen Tragweite bislang nicht zureichend erschlossen wurde. Eine medienkulturwissenschaftliche Optik bietet hier die Möglichkeit, über Personen und Institutionen hinaus auch die Infrastrukturen der betreffenden Gates und die damit verbundenen Prozeduren zu berücksichtigen und so Phänomene des Gatekeeping in ihrer Breite für eine interdisziplinäre Debatte zu erschließen. Wir fassen dazu Gatekeeping als medialen Komplex der Zugangskontrolle und Gatekeeper als diejenigen Agenturen, die über Ein- und Ausschlüsse entscheiden und damit die Zirkulation von Informationen, Dingen und Subjekten regulieren.

Im ersten Teil dieser Einleitung werden zunächst einige bereits in der Begriffsgeschichte angelegte Aspekte von Gatekeeping identifiziert, die für ein erweitertes Verständnis des Phänomens relevant sind. Anschließend werden zweitens Grundannahmen, Gegenstandsfelder und Desiderate der Gatekeeping-Forschung in den Sozial- und Kommunikationswissenschaften skizziert. Drittens werden vor diesem Hintergrund fünf Leitüberlegungen einer medienkulturwissenschaftlichen Gatekeeping-Forschung herausgearbeitet und die heuristischen Perspektiven – Akteure, Architekturen, Prozesse – vorgestellt, an denen sich die Sektionen des Bandes orientieren. In einem vierten und letzten Abschnitt folgt eine Übersicht über die Beiträge des Bandes.

Begriffsgeschichte und Semantiken von Gatekeeping

Die Begriffe ›Gatekeeper‹ und ›Gatekeeping‹ sind erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts in der deutschen Alltagssprache gebräuchlich (vgl. DWDS 2025a; 2025b). Ein Blick auf die historischen Bedeutungen der englischen Bestandteile des Kompositums – das Nomen *gate* sowie das Verb *to keep* – kann allerdings bereits wesentliche Anhaltspunkte liefern, wodurch sich das Phänomen auszeichnet.

Das englische Substantiv *gate* stammt aus dem Germanischen; so finden sich Bezüge des altenglischen *geat* mit dem Wort *gat*, das im Altfriesischen, Altsächsischen sowie Niederdeutschen, aber auch in den skandinavischen Sprachen ein Loch oder eine Öffnung (zuweilen ein Nadelöhr), aber auch eine Passage bezeichnet (vgl. OED 2025a; 2023a).¹ Bereits im Altenglischen meint *gate* – genau wie das deutsche ›Tor‹ – sowohl die Öffnung (etwa einer Wand) wie auch Vorrichtungen zu deren Verschließung: »[a]n opening in a wall, made for the purpose of entrance and exit, and capable of being closed by a movable barrier, the existence of which is usually implied« (OED 2025a). Insbesondere beim Stadttor verweist *gate* auf die Grenze einer Gemeinschaft und den Ort der Rechtsprechung (vgl. ebd.). Entsprechend meint die Redewendung *get the gate* soviel wie »to be dismissed, rejected or jilted« (ebd.). In der Semantik von *gate* müssen Öffnung und Schließung also immer zusammengedacht werden. Das zeigt sich auch an der Verwendung des Begriffs für konkrete technische Zusammenhänge, etwa Schleusen in der Binnenschifffahrt, Flugsteige von Airports oder die Verschlussvorrichtung von Kameras und Projektoren (vgl. ebd.), die ihrerseits Zustände des Geöffnet- bzw. Geschlossen-Seins annehmen können. Im informationstechnischen Sinne gilt dies auch für Umschaltunkte in der Signalübertragung (Schalter) sowie Schnittstellen zwischen Kommunikationsnetzen (Interfaces), die ebenfalls als *gates* (vgl. Duden 2025) oder *gateways* (vgl. Edwards et al. 2007: 15 f.) bezeichnet werden. *Gates* setzen also *Öffnung und Schließung in Relation* zueinander und prozessieren und regulieren dadurch das, was durch sie hindurchgeht. Damit sind Gates konzeptuell mit der Operation des Schaltens befasst, weshalb sie dem Bereich der (Kultur-)Technik im Gegensatz zur Natur zugerechnet werden müssen (vgl. Siegert 2017: 96; Engell/Siegert 2020).

Was wiederum das facettenreiche Verb *to keep* betrifft, lassen sich für den vorliegenden Zusammenhang drei Aspekte herausstellen. Erstens betrifft *to keep* ein Bewahren (»[t]o guard, defend«) und Aufrechterhalten (»[t]o maintain or preserve in proper order«) (OED 2025b) und steht somit in Bezug zu Formen der Pflege, die von allgemeiner (Für)Sorge – »[t]o take care of [...] to look after« (ebd.) – bis hin

1 Die Forschung ist sich allerdings uneinig, ob das Wort *gate* auf die Wurzel des Verbs (*to*) *get* zurückgeht und damit die Bedeutungen von Behältnis (»receptacle«) im Sinne von Hohlraum oder Loch hat oder aber ein Mittel des Zugangs (»means of reaching«) bezeichnet (OED 2025a).

zur spezifischer gefassten Praxis der Wartung (*maintenance*) und Erhaltung (vgl. Schabacher 2022) reichen. Zweitens hat *keeping* als Tätigkeit der Erhaltung eine spezifische Zeitlichkeit, die Dauer und Wiederholung (»to stay«, »to continue«, »to do something repeatedly«) impliziert (Oxford Learner's Dictionary 2025). Dabei ist drittens eine gewisse Gewaltförmigkeit im Spiel, wenn *keeping* als die gezielte Einflussnahme auf das Verhalten anderer im Sinne eines »to make somebody/ something do this« bzw. als Verhinderung einer bestimmten Aktion (»to keep somebody from something«) verstanden wird (ebd.). *Keeping* betrifft damit begriffsgeschichtlich ein kultur- und machttechnisch zu verstehendes *Stabilisieren von Verhältnissen*.

In der Verbindung seiner beiden Bestandteile *gate* und *keeping* verstärken sich im Nomen Gatekeeping also zwei Aspekte wechselseitig: die Relationierung von Öffnung und Schließung einerseits und die Stabilisierung von Verhältnissen andererseits, weshalb Gatekeeping auch als grundlegende Kontrolltechnik zu verstehen ist. Nicht zufällig ist deshalb eine Bedeutung von *to keep* auch »to [...] control« (OED 2025b). Kontrolle als relationale Technik richtet sich dabei im Sinne Foucaults auf die Regulierung von Zirkulation(en). Dabei geht es nicht um die komplette Unterbindung von Zirkulation, sondern um die Unterscheidung von legitimen und illegitimen Formen des Austausches, die die »gute Zirkulation« dadurch maximieren sollen, dass man die »schlechte« verhindert (vgl. Foucault 2006 [1978]: 37; vgl. auch Ullrich 2025, in diesem Band). Im Unterschied zur Disziplinierung durch obrigkeitliche Instanzen stehen neuere Arten von Gatekeeping für eine gouvernementale Form der Regulierung, die an die Stelle der Regierung durch Andere eine Selbststeuerung durch Feedbackprozesse und Selbstanpassung setzt. Diese Logik liegt auch gegenwärtigen »Kontrollgesellschaften« (Deleuze 1993) zugrunde, bei denen sich die Subjekte in einer nicht endenden Optimierungsspirale befinden. Dabei sind derartige »Kontrollregime« (vgl. Schabacher 2021: 294) seit dem 19. Jahrhundert grundlegend informationstechnisch verfasst (vgl. Beniger 1986; Yates 1989), wobei die »»dividuell[e]«« (Deleuze 1993: 258) Zerlegung vormals als Körpereinheit gedachter Individuen ihre potentiell unendliche Auswertbarkeit auf noch unbekannte Korrelationen hin ermöglicht, wie dies etwa Empfehlungsalgorithmen im Konsum- und Unterhaltungsbereich, aber auch prädiktive Policing- oder Marketing-Strategien tun. So verstanden gehen Kontrolle und Gatekeeping auch mit Formen der Überwachung im engeren Sinne einher. Dabei erlauben Überwachungsbildschirme in Kontrollräumen (vgl. Boersma 2025, in diesem Band) keine allumfassenden, panoptischen Ansichten, sondern vielmehr begrenzte »Oligoptiken«, die mit ihren Karten, Schaltplänen und Tableaus »robuste, aber extrem schmale Ansichten des (verbundenen) Ganzen« möglich machen (Latour 2007: 313).

Lange bevor das Kompositum *gatekeeping* im Englischen aufkam (vgl. OED 2023c; 2023d), kannte man bereits die Figur des *Gatekeepers* als »[o]ne who has

charge of a gate« (OED 2023b): Erstmals nachgewiesen ist das Nomen im 16. Jahrhundert in der Bedeutung von »porter« (ebd.), also Pförtner oder auch Träger. In dieser ursprünglichen Bedeutung verweist der Gatekeeper auf die lange Kulturgeschichte der Wächter und Türhüter, angefangen bei Kerberos, dem Wachhund am Eingang zur Unterwelt in der griechischen Mythologie (vgl. Immisch 1894), bis hin zu Kafkas Türhüter-Parabel *Vor dem Gesetz* von 1915 (Kafka 1983 [1915]).² Aber auch im Verkehrs- und Infrastrukturkontext hat er seit dem 19. Jahrhundert einen angestammten Platz: Der »Schrankenwärter« im Eisenbahnwesen (auch *gate-keeper* oder *garde-barrière*) ist der mit der »Bedienung der Wegschranken und allen damit zusammenhängenden Arbeiten betraute Bahnbedienstete«, der dafür Sorge trage, »daß die Bahn mit Sicherheit befahren werden kann«; dies umfasst neben dem »eigentlichen Schrankendienst« auch Tätigkeiten der Signalgebung, Mitwirkung bei der »Bahnunterhaltung«, »Bahnbewachung« sowie die »Ausübung der Bahnpolizei« (Röll 1917: 418). Heute wird die Figur des Gatekeepers auch dort aufgerufen, wo es um Produkte aus dem Bereich digitaler Sicherheitstechnologien geht. So bewirbt Apple die proprietäre Sicherheitsfunktion seines Betriebssystems macOS unter dem Namen »Gatekeeper«, der durch die Überprüfung aus dem Internet heruntergeladener Dateien sicherstellen soll, dass auf dem Rechner nur vertrauenswürdige Apps ausgeführt werden (Apple 2024: 138). Ebenfalls unter dem Namen »GateKeeper« firmiert das Authentifizierungssystem der Firma Untethered Labs, das einen Computer ohne Passwordeingabe rein auf der Basis räumlicher Nähe (*proximity wireless key*) (ent)sperrt (vgl. Untethered Labs Inc. 2025). All diesen Gatekeepern ist gemein, dass sie mehr oder weniger restriktiv Zugang bzw. Passierbarkeit vermitteln: Es handelt sich also um Medien der Zugangskontrolle und der Regulierung von Zirkulationen.

Gatekeeping in der Sozial- und Kommunikationswissenschaft

Im akademischen Diskurs lassen sich zwei disziplinäre Kontexte ausmachen, in denen Gatekeeping als theoretisches Konzept bislang etabliert ist. Der Begriff wurde in den Sozialwissenschaften geprägt, um dann in der Kommunikationswissenschaft adaptiert zu werden. Beide Diskurstraditionen sollen hier kurz umrissen werden, um vor diesem Hintergrund zu skizzieren, in welcher Weise eine medienkulturwissenschaftliche Perspektive über diese Überlegungen hinausgeht.

In die Sozialwissenschaften eingeführt wurde der Begriff des Gatekeepers durch den Sozialpsychologen Kurt Lewin in einem 1947 erschienenen Aufsatz. Im Rahmen einer Studie zu innerfamiliären Essgewohnheiten während des Zweiten Weltkrieges untersuchte Lewin, welche Akteure darüber entscheiden, was für

2 Zu Kafkas »Schrankenkunde« siehe Vismann 2010 [2000]: 30–38; hier: 36.

Lebensmittel auf welche Weise auf den Tisch gelangen. Um eine solche »locomotion of goods and persons« (Lewin 1947: 147) in sozialen Organisationsformen zu analysieren, entwarf er ein Modell, das *channels*, *gates* und *gatekeeper* unterschied. Er dachte dabei Gatekeeping und Medien zusammen, indem er Kommunikation nicht auf den Transfer von Botschaften einschränkte, sondern die Bewegung von Gütern und Personen einbezog.³ Als Kanäle versteht Lewin im Rahmen seiner Studie die verschiedenen Wege, über die das Essen auf den Tisch kommt, etwa den »buying channel« (Lewin 1947: 144). Gates bilden dabei kritische Entscheidungspunkte am Eingang solcher *channels*, die dafür verantwortlich sind, ob es zu Bewegung kommt oder nicht: »[T]he constellation of the forces before and after the gate region is decisively different in such a way that the passing or not passing of the unit through the whole channel depends to a high degree upon what happens in the gate region« (ebd.: 145). Entsprechend sind Gatekeeper jene Individuen oder Gruppen »in power« for making the decision between »in« or »out« (ebd.). In Lewins Studie waren es typischerweise Ehemann, Hausfrau oder Dienstmädchen, die solche »key positions« (ebd.: 143) einnahmen, in anderen sozialen Kontexten könnten diese Funktion aber auch Führungskräfte oder Gremien (vgl. ebd.: 146) übernehmen. An diesen Bestimmungen von Gatekeeping ist deutlich zu erkennen, dass sich Lewin vorrangig für menschliche Gatekeeper interessiert. Dieser Fokus auf die *Personen, die soziale Kanäle kontrollieren*, prägt seither die gesamte soziologische Gatekeeper-Forschung (vgl. Kurtz 1966; Corra/Willer 2002).

So beschäftigen sich etwa die Bildungs- und Elitesoziologie mit Akteuren, die das Überschreiten sozialer Schwellen kontrollieren und dadurch z. B. den sozialen Auf- und Abstieg von Individuen beeinflussen. Explizit als Gatekeeper werden deshalb Lehrkräfte an Schulen und in der Erwachsenenbildung (vgl. Kelchtermans/Piot/Ballet 2011; Greene 2002), aber auch Familien und Betriebe (vgl. Betz 2006; Kohlrausch 2012) verstanden. Stadtsoziologie und Humangeografie sehen in Mitarbeitenden von Behörden, aber auch privatwirtschaftlichen Akteuren (etwa Immobilienmakler:innen, Vermieter:innen und Hypothekenbankpersonal) urbane Gatekeeper, die mit ihren Entscheidungen das räumliche und soziale Gefüge von Nachbarschaften und Städten beeinflussen (vgl. u. a. Deutscher 1967; Snyder 1976; Agada 1999) und insbesondere den Zugang zu Wohnraum kontrollieren, wobei soziale Gruppen entlang von Kategorien wie *race* diskriminiert werden (vgl. u. a. Pearce 1979; Yinger 1995). In der empirischen Feldforschung gelten diejenigen Akteure als Gatekeeper, die Zugang »zum Feld« im Sinne von logistischen, menschlichen oder informational Ressourcen gewähren oder ihn vorenthalten (vgl. Campbell et al. 2006: 98), wobei Forschende ihrerseits zu Gatekeepern

3 Dies entspricht dem *communications*-Begriff der Toronto School, der Übertragungsprozesse auf Transport- und Telekommunikationssysteme gleichermaßen bezieht (vgl. Innis 1950: 26–27; McLuhan 1994 [1964]: 89 f.; siehe auch Schabacher 2025: 7).

werden können (vgl. ebd.: 99). Im politikwissenschaftlichen Diskurs wiederum firmieren ganze Staaten und Organisationen in der Rolle von Gatekeepern (vgl. Cooper 2019 [2002]),⁴ etwa wenn der Begriff des ›Gatekeeper State‹ mit Blick auf die US-amerikanische Grenzpolitik gegenüber Mexiko zur Anwendung kommt (vgl. Palafox 2001).⁵ Management-Diskurs und Rechtswissenschaften betrachten Gatekeeper dagegen zumeist hinsichtlich ihrer kommunikativen Funktion als ›Intermediäre‹ (Boatright 2007). Gedacht wird an Akteure im Finanzwesen (Wirtschaftsprüferinnen, Wertpapieranalysten, Investmentbankerinnen, Ratingagenturen, vgl. Kraakman 1986; Coffee 2006), aber auch an Anwälte und juristische Prozessagenturen (vgl. Engstrom 2013); ebenfalls in einer solchen Vermittlungsrolle werden Dienstleister:innen im Kunden(erst)kontakt (vgl. Shumsky/Pinker 2003) oder Mitarbeitende in Abteilungen für Forschung und Entwicklung (vgl. Ettlie/Elsenbach 2007) gesehen.

Die Beispiele aus den Sozialwissenschaften zeigen, dass die Figur des Gatekeepers im Sinne einer Vermittlungsinstanz gedacht wird, die deutlichen Einfluss auf die Entscheidungsprozesse der betreffenden sozialen Gebilde hat. Gleichzeitig markiert die Zuspitzung der Gatekeeping-Funktion auf bestimmte privilegierte Berufs- und Statusgruppen innerhalb von hochgradig durchregulierten Feldern mit stark institutionalisierten Hierarchien wie Finanzwesen, Justiz, Gesundheit oder städtische Verwaltung eine Einschränkung des Anwendungsbereichs.

Eine zweite Tradition der Gatekeeping-Forschung entwickelte sich in der Kommunikationswissenschaft (vgl. Robinson 1973; Springer 2023), wobei der Gatekeeping-Ansatz als einer der »traditionsreichsten und bekanntesten Ansätze der Journalismusforschung« gilt (Springer 2023: 2). Dabei konzentriert sich die kommunikationswissenschaftliche Gatekeeping-Forschung auf die *Selektion und Verbreitung von Botschaften respektive Inhalten durch massenmediale Institutionen*.

Bereits 1950 wurde Lewins Theorie der Kanäle und Gatekeeper in die journalistische Nachrichtenforschung übernommen. Als Gründungstext gilt hier eine Fallstudie von David Manning White über den *wire editor* einer amerikanischen Zeitungsredaktion (White 1950: 384), dessen Aufgabe darin bestand, diejenigen Agenturmeldungen auszuwählen, zu bearbeiten und mit Überschriften zu versehen, die letztlich auf der Titelseite erscheinen sollten. In diesem auch als »Mr. Gates« bezeichneten Redakteur sieht White den wichtigsten, weil finalen Gatekeeper eines mehrstufigen Selektionsprozesses: »[A] story is transmitted from

4 Zur kritischen Auseinandersetzung mit dem von Frederick Cooper für afrikanische Staaten geprägten Modell des ›Gatekeeper State‹ vgl. Dorman 2018.

5 Auch ein ab 1994 vom US-amerikanischen Verteidigungsministerium verantwortetes Grenzkontrollen-Programm gegen illegale Einwanderung in der Grenzregion San Diego/Tijuana trug den Namen »Operation Gatekeeper« (vgl. Nevins 2002).

one ›gate keeper‹ after another in the chain of communications.« (White 1950: 384; vgl. ebd.: 390) Neben der Beschäftigung mit einzelnen Individuen (Reporterinnen, Redakteure) erweiterte die kommunikationswissenschaftliche Gatekeeping-Forschung ihren Fokus zunehmend auf den Einfluss von Kollektiven und Institutionen. Dadurch rückte die Themenselektion durch Redaktionen, Sendeanstalten und (Nachrichten-)Agenturen in den Vordergrund (vgl. u. a. Snider 1967; Whitney/Becker 1982; Chang/Lee 1992), wobei kybernetisch-systemtheoretisch orientierte Ansätze auch Feedbackschleifen zwischen Redaktionen und Reaktionen von außerhalb berücksichtigten (vgl. Springer 2023: 5; Robinson 1973). Mitte der 2000er Jahre schlägt der Ansatz des *Network Gatekeeping* vor, die kommunikationswissenschaftliche Analyse nicht allein auf die monodirektionale Themen-Selektion durch Gatekeeper im Rahmen einer Sender-Empfänger-Konstellation zu beschränken, sondern den Prozess als netzförmiges Gatekeeping zu verstehen, bei dem Informationskontrolle auf verschiedenen Wegen und auf unterschiedliche (menschliche) Akteure verteilt stattfindet (vgl. Barzilai-Nahon 2006: 249). Insofern das Internet und digitale Technologien die etablierten publizistischen Strukturen und Inhalte grundlegend verändern, geraten schließlich auch digitale Kommunikationsnetzwerke selbst als Orte der Informationskontrolle in den Blick (vgl. Soroka 2012). So befasst sich die Journalismusforschung seit den 2000er Jahren auch mit den Effekten der Informationsselektion durch Suchmaschinen (vgl. Schulz/Held/Laudien 2005; Machill/Beiler 2008) sowie mit »kollektivem Gatekeeping« als Effekt partizipativer Kommunikation über Social Media-Plattformen (vgl. Keyling 2017; Myers West 2017). Die kommunikationswissenschaftliche *Gatekeeping Theory* von Pamela Shoemaker und Tim P. Vos fragt entsprechend danach, wie Informationen über Ereignisse in den Massenmedien zu Messages und dann zu konkreten *news items* werden (vgl. Shoemaker/Vos 2009: 5), wobei interessanterweise journalistische Arbeitsroutinen als für das Gatekeeping von Zeitungen bedeutsamer eingeschätzt werden als die individuellen Skills (vgl. Shoemaker et al. 2001: 233).

Gatekeeping aus medienkulturwissenschaftlicher Perspektive

Die medienkulturwissenschaftliche Perspektive dieses Bandes vertritt ein erweitertes Verständnis von Gatekeeping (hierzu auch Reichenbecher 2022: 177–180). Wir begreifen Gatekeeping als medialen Komplex der Zugangskontrolle, an dem neben menschlichen auch materiell-architektonische sowie elektronische und virtuelle Akteure und Programme beteiligt sind. Damit ist Gatekeeping weder auf menschliche Akteure oder Botschaften noch auf massenmediale Selektions- oder soziale Entscheidungsprozesse beschränkt. Stattdessen stellt Gatekeeping, so die These, eine zentrale Kultur- und Medientechnik dar, die soziale, politische und

kulturelle Konstellationen grundlegend prägt. Im Folgenden formulieren wir fünf Leitüberlegungen, die für ein solches Verständnis von Gatekeeping-Phänomenen bedeutsam sind.

Erstens: *Gatekeeping ist ubiquitär*. Es ist nicht exklusiven Bereichen vorbehalten, sondern Gates und Gatekeeper finden sich in Alltagskulturen, Wissensordnungen, gesellschaftlichen Zusammenhängen und politischen Regimen, in ökologischen, ökonomischen und kognitiven Prozessen, aber auch innerhalb von sozialen Organisationen sowie von (technischen) Infrastrukturen wie etwa Verkehrssystemen oder Informationsarchitekturen.

Zweitens: *Gatekeeping findet verteilt statt*. Sowohl menschliche als auch nicht-menschliche Agenturen können zu Gatekeepern werden, und Gates sind nicht auf bestimmte Typen von Räumen oder Schnittstellen beschränkt. So ist Regulierung von Zirkulation auch auf der Ebene von Hard- und Software, d. h. in Materialitäten und Schaltungen, in Standards und Protokollen, Codes und Algorithmen implementiert. Entsprechend verrichten menschliche Akteure, die regelrecht zu Gatekeepern bestimmt zu sein scheinen, ihre Arbeit immer im Verbund mit und in Abhängigkeit von Dingen, Apparaten und Techniken – zu denken wäre etwa an Torwächter:innen (vgl. Wietschorke 2025, in diesem Band) und Türsteher:innen (vgl. Reichenbecher 2025, in diesem Band). Ein auf Menschen und Nicht-Menschen verteiltes Gatekeeping ist damit grundsätzlich ein relationales Phänomen: Gatekeeping vollzieht sich in der situierten Kopplung von Menschen und (anderen) Medien und im Sinne einer auf mehrere Elemente verteilten Handlungsmacht.⁶ Räumlich erstrecken sich Gatekeeping-Prozesse deshalb über distinkte Gates hinaus; sie bilden komplexe Schwellenräume und dehnen sich in der Zeit aus (vgl. Stalder 2009a und 2009b; Potthast 2011). Nimmt man diese akteursbezogene und raum-zeitliche Verteiltheit ernst, ist von einem grundsätzlich distribuierten Gatekeeping auszugehen, das erst durch den analytischen Zugriff zu *einem* »Gate« oder »Gatekeeper« verdichtet wird. Gates bzw. Gatekeeper sind also funktionale Positionen, die sich allein situativ aus ihrer Wirksamkeit für eine Zirkulationsregulation ergeben und für die lokale Mikroebenen und kleinste »Handgriffe« bedeutsam sind. Die Analyse von Gatekeeping erfordert somit explizit eine anti-essentialistische Perspektive.

Drittens: *Gatekeeping ist oft unsichtbar, d. h. es entgeht regelmäßig der Aufmerksamkeit*. Wir sind von menschlichen und nicht-menschlichen Gatekeepern umgeben, die teils vor aller Augen, häufiger aber unscheinbar im Hintergrund oder innerhalb technischer Blackboxes operieren. Aufgabe einer medienkulturwissenschaftlichen Gatekeeping-Forschung ist es deshalb, im Sinne Latours den Akteuren zu folgen – den Menschen ebenso wie den Signalen, Kabeln und Schaltungen.

6 Hier setzt auch das Konzept der Anthropomedialität als einer »Existenz bildende[n] Verschränkung von Mensch und Medium« an (Voss 2010: 171; vgl. ferner Voss/Engell/Othold 2023).

gen – sowie die Infrastrukturen aufzudecken, in die alltägliche und scheinbar selbstverständliche Selektionsprozesse eingelassen sind. In Frage steht hier eine »infrastructural inversion« (Bowker 1994: 235; Star/Ruhleder 1996: 113), die gemäß einer Figur-Hintergrund-Umkehrung die Rolle marginaler Akteur-Netzwerke (Hausmeisterinnen, Portiers, Sekretäre, aber etwa auch Krankenpflegepersonal) und die von ihnen verrichtete *invisible work* (vgl. Star/Strauss 1999) in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken. Das Sichtbarmachen solcher Tätigkeiten, bei dem u. a. implizites Wissen (*tacit knowledge*) explizit gemacht wird, kann für die betroffenen Personen(gruppen) auch unerwünschte Effekte haben, etwa wenn dadurch die Vulnerabilität dieser Personen(gruppen) erhöht wird (vgl. Suchman 1995: 58). Gleichwohl zeigt sich hier eine eminent politische Dimension von Gatekeeping: Das Sichtbarmachen und Explizieren von »unsichtbarer Arbeit« kann unterschätzte Gatekeeper zu ihrem Recht kommen lassen (etwa bessere Bezahlung), gleichzeitig aber auch Rationalisierungsmaßnahmen durch eine spezifischer zugerichtete Kontrolle erhöhen.

Viertens: *Gatekeeping* prozessiert Machtverhältnisse. Insofern Gatekeeper über Ein- und Ausgänge und damit über Inklusion und Exklusion entscheiden, regulieren sie soziale und kulturelle Teilhabe. Sie prozessieren somit zwangsläufig Hierarchien und hegemoniale Strukturen. Dies beginnt bereits damit, dass Gatekeeping wesentlich auf der Operation des Unterscheidens basiert, die in ihrer einfachsten Form binäre Leitunterscheidungen – ja/nein oder drinnen/draußen – betrifft, auf denen Kulturtechniken aufbauen (vgl. Siegert 2011 und 2015). Als komplexe und vernetzte Kontrolltechnik bringt Gatekeeping aber auch Zwischenzustände und -stufen hervor und umfasst verschiedene mediale Operationen – etwa *trennen* und *verbinden*, *verteilen*, *filtern* und *sortieren*, *relationieren*, *diskriminieren* und *steuern*. In einer Engführung von Körpertechniken und Kulturtechniken (vgl. Schüttpelz 2006) sowie von Kulturtechniken und Infrastrukturen (vgl. Schabacher 2022) lassen sich solche Operationen konkret als das verstehen, was Techniken, Apparate und Objekte im Verbund mit Menschen »tun«. In den Blick rücken hier Kulturtechniken »von unten«, also »operative Verfahren zum Umgang mit Dingen und Symbolen«, die in alltäglichen Praktiken wirksam werden (Krämer/Bredenkamp 2003: 18). Mit diesen verfahrensbezogenen Überlegungen zum Gatekeeping schließen wir auch an Überlegungen im Horizont der Studies in Human Differentiation an, der zufolge Menschen sich beständig von anderen unterscheiden wie auch von diesen unterschieden werden (vgl. Dizdar et al. 2021; Hirschauer et al. 2025). Für Fragen des Gatekeeping sind insbesondere die Mechanismen, Apparaturen und Prozeduren interessant, die ein solches Differenzierungsgeschehen informieren, also im medienkulturwissenschaftlichen Sinne: Unterscheidungen zwischen Menschen nicht nur prozessieren, sondern selbst hervorbringen und verstärken (vgl. Schabacher 2021: 292 f.). Gerade bei aktuellen KI-basierten Mustererkennungssystemen für Gesichter, Objekte oder

Bewegungen zeigt sich die Tendenz, ihre Gatekeeping-Funktion alltagsweltlich so stark zu integrieren, dass sie ›umweltlich‹ werden und kaum noch auffallen (vgl. Schabacher/Spallinger 2025, in diesem Band).

Fünftens: *Gatekeeping produziert Gegenstrategien*. Zunächst lässt sich hier an Störungen (vgl. Kümmel/Schüttpelz 2003; Neubert 2012) denken, die alternative Lösungen herausfordern, die vom vorgegebenen Schema abweichen, oder auch an Figuren des Dritten (vgl. Eßlinger et al. 2010), die sich parasitär (vgl. Serres 1987) an bestehende Prozeduren der Zugangskontrolle anlagern. Darüber hinaus sind hier gewollte und ungewollte Ausweichkonstellationen von Interesse, die Gatekeeping-Prozeduren umgehen, unterlaufen und außer Kraft setzen können. So schaffen bewusst vorgesehene ›Ausnahmen‹, wie sie etwa Notausgänge, Geheimkorridore, Hintertüren oder Ventile darstellen, alternative Möglichkeiten des Zugangs bzw. der Passage. Besonders deutlich wird dies etwa, wenn große Tore noch über kleinere Türen verfügen, die zwar keine größeren Vehikel, wohl aber einzelne Menschen einlassen können, oder auch Haustüren mit Katzenklappen, die das grundsätzliche Arrangement von Öffnung/Schließung intakt lassen, für gewisse Entitäten aber zusätzliche Einlassmöglichkeiten schaffen und so gewissermaßen gestaffelte oder eingebettete Formen von Gatekeeping ermöglichen. Davon zu unterscheiden sind Praktiken und Verfahren, die Gatekeeping dezidiert unterlaufen. Hier kämen verschiedene Typen von »Grenzverletzer[n]« (Horn et al. 2002) in Betracht, etwa Eindringlinge wie Einbrecher (vgl. Siegler 2025, in diesem Band), Formen von Schmuggel oder organisierte Schleuserinfrastrukturen, die nationale Grenzregime umgehen, aber auch informationstechnische Konstellationen wie Spionage (vgl. Horn 2002) oder Hackingangriffe (vgl. Pias 2002). Schließlich können Gatekeeping-Institutionen aber auch zerstört und außer Kraft gesetzt werden, bspw. durch kriegerrische Attacken oder in aufständischen Situationen.

Um die heterogenen und distribuierten Akteur-Netzwerke des Gatekeeping zu erschließen, schlagen wir eine Heuristik vor, die zugleich die Sektionen dieses Bandes darstellt: den Blick auf die *Akteure*, die Berücksichtigung von *Architekturen* und den Fokus auf die komplexen *Prozesse* des Gatekeeping. Diese heuristische Trennung erlaubt es, verschiedene Perspektiven auf die Medien des Gatekeeping einzunehmen, indem die jeweils relevanten diskursiven und phänomenalen Kontexte aufgerufen werden. Durch diese analytischen ›Optiken‹ wird die Komplexität von Gatekeeping-Netzwerken mit jeweils spezifischen Akzenten problematisiert, ohne die enge Verflechtung und Interdependenz von Akteuren, Architekturen und Prozessen aus den Augen zu verlieren.

Akteure

Als Akteure des Gatekeeping kommen aus einer medienkulturwissenschaftlichen Perspektive sowohl Personen als auch Dinge und Techniken in Betracht. Die be-

reits erwähnten menschlichen Gatekeeper überwachen in spezifischen Milieus und Professionen Ein-, Durch- und Ausgänge, um den Flow von Personen, Dingen, Kapital oder Ideen zu regulieren. Mitunter handelt es sich um vergleichsweise »mächtige« Instanzen – von antiken Zensoren bis zur Plattformmoderation in sozialen Netzwerken (vgl. Balke 2022), von Vorstandsvorsitzenden bis zu Agenten in Hollywood, die als »Beziehungsmakler« den Informationsfluss zwischen Kreativen und Studios kanalisieren und dabei als parasitäre Gatekeeper operieren: »Sie nutzen beiden Seiten und nutzen beide Seiten aus.« (Zons 2013: 191) Oft haben Gatekeeper aber auch eine deutlich weniger exponierte Stellung, etwa wenn sie »unsichtbare« Care-Arbeit verrichten (vgl. Star/Strauss 1999; Puig de la Bellacasa 2017; Degeling/Haffke 2021), wie dies bereits *housewife* und *maid* bei Lewin taten (vgl. Lewin 1947: 146). Aber auch bei technischem Personal handelt es sich oft um in ihrer Relevanz für die Organisation von Prozessen verkannte Gatekeeper. Dies zeigt sich etwa im Fall von Hausmeister:innen, die qua »Schlüsselgewalt« und lokalem Spezialwissen Dinge möglich oder unmöglich machen können (vgl. Strebel 2015; Asbury 1988; Wietschorke 2019). In ähnlicher Weise zählen auch Schreibkräfte in historischen wie gegenwärtigen Settings der Verwaltung und Bürokratie (vgl. Siegert/Vogl 2003; Lachmayer/Louis 1998; Volkening 2012) zu den vermeintlichen Randfiguren, obwohl sie de facto die »Zugänge zum Machthaber« (Matala de Mazza 2005) kontrollieren und Geschäfte verwalten. Entsprechend heißt es zur Kommunikation in Organisationen: »If you have ever tried to get a rush memo to your boss, and his secretary told you he was ›in conference,‹ you know what a gatekeeper is.« (Rogers/Agarwala-Rogers 1976: 134) Aus infrastruktureller Perspektive wird die Vernachlässigung solcher Gatekeeper auch als ein Selbstverständlich-Werden von Nutzungszusammenhängen gefasst, die erst im Fall von Störungen wieder Aufmerksamkeit erhalten (vgl. Star/Ruhleder 1996: 113; dazu auch Schabacher 2022: 121–133).

Als Akteure des Gatekeeping sind aber auch Dinge und Techniken wirksam, denn im Sinne der Akteur-Netzwerk-Theorie sind Gegenstände und Apparate als Delegationen menschlicher Arbeit zu verstehen: Man denke etwa an die Schließvorrichtung des doppelbärtigen Berliner Schlüssels, der im »erbitterten Kampf um Kontrolle und Zugang« (Latour 1996: 48) die Bewohnerinnen und Hauswarte von Mietshäusern dazu diszipliniert, niemals mehr eine Tür unverschlossen zu lassen. Ähnlich ersetzt auch der automatische Türschließer eine Reihe potentiell nachlässiger menschlicher Türbediener:innen, um das »Dilemma Loch/Wand« zu lösen (ebd.: 67). Delegation (vgl. Gießmann 2018) und Übersetzung sind demnach als mediale Operationen zu verstehen, in denen Handlungsmacht auf materielle Dinge und Mechaniken übertragen wird, die Zirkulation und Verhalten in Abwesenheit menschlicher Gatekeeper steuern. Dabei stellt sich zwangsläufig die Frage, in welchem Verhältnis die operativen Programme solcher Gatekeeping-Dinge zu ihren humanen Pendants stehen, inwiefern menschliche Gatekeeper immer

schon in infrastrukturelle und kommunikative Netzwerke verstrickt sind und mittels welcher Medien und Delegationen sie selbst operieren. Erneut kommt hier das Feld bürokratischer Arbeit und von *paperwork* (vgl. Latour 1990: 44–60) in den Blick, nun von der Seite der Dinge aus. Denn traditionell sind Techniken und Objekte maßgeblich an der Regulierungs- und Inskriptionspraxis des Rechtswesens und der Verwaltung beteiligt. So hält Cornelia Vismann für die Rechtsgeschichte fest: »Das Recht errichtet Schranken, um dahinter einen uneinsehbaren Bereich der Vollstreckung abzugrenzen.« (Vismann 2010: 38) Operational kommen insbesondere Listen zum Einsatz (wie etwa das Strafregister und die Polizeiakte): »Listen kommunizieren nicht, sie kontrollieren Übertragungsvorgänge.« (Ebd.: 20; vgl. auch Goody 2012 [1977]; Werbin 2017)

In der kulturgeschichtlichen Figuration des Dieners bzw. der Medientechnik des (Be-)Dienens (vgl. Krajewski 2010 und 2014) tritt die Verflechtung menschlicher und nicht-menschlicher Akteure beim Gatekeeping deutlich zutage. Denn hier werden nicht nur die Bezüge zwischen menschlichen Subalternen und ihren ›Auslagerungen‹ in Gestalt dienstbarer Dinge des 19. Jahrhunderts – etwa die Lazy Susan (vgl. Krajewski 2010: 430–450) – bzw. technischer Assistenzsysteme des 20. und 21. Jahrhunderts (Server) offensichtlich, sondern auch deren jeweilige Verfügungsgewalt.

Architekturen

Mit Blick auf Architekturen lässt sich Gatekeeping als Ergebnis räumlich-materieller Dispositive der Zugangskontrolle in den Blick nehmen. Architektur ist dabei als mediale Agentur in Rechnung zu stellen, wobei insbesondere Fragen der Operativität, Räumlichkeit und Materialität relevant sind (vgl. hierzu auch Schabacher 2015: 81–83). Einer solchen medienkulturwissenschaftlichen Perspektive auf Architekturen des Gatekeeping liegt ein operatives Architekturverständnis zugrunde, das maßgeblich kulturtechnisch informiert ist. Architektur wird so als medientechnisches »System von Öffnungen und Schließungen« (Schäffner 2010: 143) verstehbar, das architektonische Elemente zu ›operativen Gefügen‹ verschaltet und dadurch »Verkehrsströme« (ebd.: 140) von Objekten, Personen und Informationen prozessiert. Die Operativität von Architektur wird also nicht erst im Kontext von Grundriss und Raumprogramm wirksam, sondern bereits auf der Ebene einzelner materieller Bauteile, die verschließen und/oder öffnen: etwa mit Blick auf die Semipermeabilität der Wand für Informations- und Energieströme im Gefängnissetting (vgl. Gethmann 2015) oder die durch die elektrische Türklingel ermöglichte Fernkommunikation durch eine geschlossene Tür (vgl. Sprenger 2015b). Produktiv gemacht wurde die Operativität von Architektur insbesondere mit dem Konzept der »Prozessarchitekturen« (vgl. Jany 2019; 2015). Funktionsbauten, die Ende des 19. Jahrhunderts entstehen (etwa Postämter, Badeanstalten,

Hospitäler und Hotels), werden auf dieser Basis als ökonomisch wie räumlich optimierte »Medien der Betriebsorganisation« (Jany 2019: 23) verstehbar, wobei etwa der Kundenshalter die Ambivalenz der verwendeten Elemente zeigt, insofern er eine »Öffnung unter der Bedingung grundsätzlicher Trennung« (ebd.: 154) darstellt. Die Zirkulation von Personen, Gütern und Informationen ist von gezielten Unterbrechungen abhängig, die sie erst »reibungslos« funktionieren lassen – etwa wenn Elemente räumlich zwischengespeichert werden (etwa in Warteräumen), Ampeln den Verkehr anhalten lassen (vgl. Sprenger 2025, in diesem Band) oder informationstechnisch automatisierte »Mikroentscheidungen [...] den Strom der Daten [unterbrechen], um ihre Verteilung zu kontrollieren« (Sprenger 2015a: 19). Der Materialität der jeweiligen architektonischen Arrangements korrespondiert nicht nur eine je eigene Agentialität (vgl. Ingold 2014) bzw. Affordanz (vgl. Gibson 2014 [1986]: 119–135), vielmehr materialisieren architektonische Elemente ganz buchstäblich Symbolisches, wie die Kulturtechnikforschung am Beispiel der Tür zeigt: »Türen sind Operatoren symbolischer, epistemischer und sozialer Prozesse, die mithilfe der Differenz zwischen innen und außen Rechtssphären, Geheimnissphären und Privatsphären generieren, wodurch sie den Raum so artikulieren, dass er zum Träger kultureller Codes wird.« (Siegert 2010: 153 f.)

Auch Vorräume und Korridore sind paradigmatische Architekturen des Gatekeeping, an denen sich die Verschränkung von materiell-operativen, personalen und symbolischen Dimensionen zeigt. Der sprichwörtliche »Vorraum der Macht« (vgl. Scholz 2011; Bradley 2023) wird als ein Ort mit hohem Konfliktpotential verstanden, an dem sich »Minister und Botschafter in großer Uniform, aber auch Beichtväter und Leibärzte, Adjutanten und Sekretärinnen, Kammerdiener und Mätressen« (Schmitt 2008 [1954]: 24) versammeln, um Zugang zum Machthaber zu erhalten: »Je mehr die Macht sich an einer bestimmten Stelle, bei einem bestimmten Menschen [...] konzentriert, um so mehr verschärft sich das Problem des Korridors und die Frage des Zugangs zur Spitze. Umso heftiger, verbissener und stummer wird dann auch der Kampf unter denjenigen, die den Vorraum besetzt halten und den Korridor kontrollieren.« (Ebd.: 25; siehe dazu auch Mader-Kratky 2025, in diesem Band) Es kann sich dabei auch um in Reihe geschaltete Räume handeln, eine korridor-artige »Vorzimmerordnung«, die es gemäß einem »feingestuften Schleusensystem aus Rang und Präsenz« gestattet, ins Zentrum der Macht vorzudringen (Krajewski 2014: 98). Der Korridor ist aber auch in seiner Funktion als »Dienstbarkeitsarchitektur« (Krajewski/Meerhoff/Trüby 2017) für Gatekeeping-Prozesse relevant, denn er verkörpert eine moderne Vorstellung von Privatsphäre, indem er Wohnende und Dienstpersonal (aber auch die Geschlechter) durch eigene Zimmer bzw. Gebäudeteile räumlich segregiert und so gesellschaftliche Positionen im Raum materialisiert (vgl. Trüby 2012; 2018). Durch Korridor-Grundrisse wurde so im 19. Jahrhundert die überschneidungsfreie

Bewegung von Wohnenden, Dienstpersonal und Besucher:innen möglich, die unerwünschte Kontakte innerhalb des Haushalts reduzierte (vgl. Evans 1996).

Die Regulierung von Bewegung durch Architekturen betrifft aber nicht nur einzelne Gebäude. Sie gilt auch für die materielle und räumliche Anordnung größerer Komplexe wie Wohnblocks, Gewerbe- und Industriegebiete, Innen- und Vorstädte, aber auch für infrastrukturelle Netzwerke wie Verkehrswege und Versorgungssysteme, denn diese prägen und bestimmen die Formen des Verkehrs von Menschen, Dingen und Informationen. Architekturen des Gatekeeping haben es deshalb aus medienkulturwissenschaftlicher Perspektive immer mit Fragen der Logistik (vgl. Neubert 2013; Hauser/Kamleithner/Meyer 2013; Dommann 2023) zu tun, verstanden als machtgesättigter Prozess der Material- und Informationssteuerung, der Zugang zu Ressourcen gestattet bzw. verhindert. Die Verteilung und Steuerung der Teilhabemöglichkeiten von Personen(gruppen) im urbanen Raum wird aber auch durch die Gestaltung von Oberflächen im Sinne einer *hostile architecture* wirksam: So sollen spitze Zacken und störende Bolzen bestimmte Verhaltensweisen wie etwa das Sitzen oder Liegen unterbinden (vgl. Eggersgluß 2015; Chellew 2019), wobei spätere Nutzungspraktiken sich Designs auch widersetzen können (vgl. Eggersgluß 2025, in diesem Band).

Architektonische Konstellationen, an denen sich Gatekeeping besonders gut beobachten lässt, sind schließlich Grenz- und Schwellendispositive. Hierbei handelt es sich nicht mehr um schlichte Türen, die eine »klare Trennung zwischen Außen und Innen« garantieren (Stalder 2009a: 25). Vielmehr differenziere der Einsatz von Medien wie Türspion, Überwachungskamera und anderen filternden Techniken Eingangsarchitekturen aus und führe zu einer »Aufsplitterung der Schwelle in eine Abfolge von einzelnen Schwellenelementen« (ebd.). Gatekeeping-Architekturen mit solchen »threshold devices« (Stalder 2009b) lassen sich als regulierende Apparate begreifen, die das Überschreiten einer »klaren tektonischen Grenzlinie« in eine Passage mehrerer »kontinuierlicher Schwellenräume« transformieren (Stalder 2009a: 25). Für die prozedurale Organisation solcher Passagen spielen neben Räumen auch bestimmte »Möbel« wie Gitter, Schalter etc. eine Rolle, wie sowohl historische Immigrationsstationen als auch heutige Transitarchitekturen zeigen (vgl. Sander 2016 sowie Sander 2025, in diesem Band). Die Sicherheitsarchitektur von Flughafenterminals prozessiert solche Zugänge und Übergänge, indem sie mit einer räumlich klaren Trennung von Ankunft und Abflug arbeitet (vgl. Potthast 2011: 236), darüber hinaus aber auch Zugangskontrollen einsetzt, die »nicht mehr nur vor Ort an der Grenze statt[finden], sondern räumlich und zeitlich [...] erheblich vorgezogen und ausgedehnt worden« sind (ebd.: 233). Solche Ausdehnungen machen den Kern heutiger, »smarter« Grenzregime aus, wobei für das Gatekeeping dieser räumlich-informationellen Architekturen gilt, dass »[d]ie Grenze selbst [...] unsichtbar [wird], während die Personen im Grenzraum technologisch sichtbar gemacht werden.« (Mau 2021: 192; vgl. auch

Andrejevic/Volcic 2022) Architekturen sind also aktive und vernetzte Medien, die etwas ›machen‹ (vgl. Kamleithner 2014): Indem sie Daten speichern, übertragen und verarbeiten, generieren sie immer auch Zu- und Übergänge. Prozessarchitektonisches Gatekeeping betrifft also nicht allein räumlich-materielle Entitäten, sondern stets auch die durch diese Architekturen veranlassten Vorgänge.

Prozesse

Weil Akteure und Architekturen eng in Prozesse des Gatekeeping eingebunden sind, soll die dritte analytische Optik unseres Bandes die Frage der Verfahren des Gatekeeping noch einmal explizit ins Zentrum rücken, um deren prozedurale Logiken und Effekte systematisch zu thematisieren. Wenn bei Großveranstaltungen in Stadien und an vergleichbaren Orten Techniken der Crowd Control eingesetzt werden, die die Regulierungsmodi des Leitens, Filterns, Unterscheidens, Trennens und Verdrängens differenzieren (vgl. Hagemann 2007), dann wird an einem solchen Beispiel deutlich, dass Prozesse des Gatekeeping ihrerseits vielschichtig sind. Im Folgenden sollen deshalb die Prozeduren des Klassifizierens, Filterns und Diskriminierens in ihrer Relevanz für Prozesse des Gatekeeping herausgestellt werden.

Verfahren des Klassifizierens, das zeigen die Arbeiten von Geoffrey Bowker und Susan Leigh Star (1999), nutzen wir im Alltag selbstverständlich, ohne dem gesonderte Aufmerksamkeit zu schenken: »We all spend large parts of our days doing classification work [...]. We sort dirty dishes from clean, white laundry from colorfast, important email to be answered from e-junk.« (Bowker/Star 1999: 1 f.) Klassifikationen basieren also nicht notwendigerweise auf explizit gemachten, formalen Kriterien, wie etwa naturgeschichtliche Taxonomien (Foucault 1974: 279–287; Linné 1773–1776; Lamarck 1801), vielmehr liege im Alltag häufig eine Mischung aus »formal and folk classifications« (Bowker/Star 1999: 32) vor. Jedes Klassifikationssystem sei dabei einem »set of boxes« vergleichbar, das zumindest idealtypisch von der Konsistenz des Ordnungsprinzips, der wechselseitigen Exklusivität der Kategorien sowie der Geschlossenheit des Systems ausgehe (ebd.: 10 f.), auch wenn die Einordnung konkreter Entitäten zumeist deutlich ambivalenter ausfällt. Jede Klassifikation geht dabei mit Hierarchisierungen und Entscheidungsprozessen einher – »each category valorizes some point of view and silences another« (ebd.: 5); sie ist also mit machtpolitischen Interessen und je spezifischen Vorstellungen von Ordnung verbunden.

Historisch gesehen bestehen enge Bezüge zwischen der gesellschaftlichen Differenzierung von Klassen und naturwissenschaftlichen Sortierverfahren der Frühen Neuzeit, wenngleich dieser Zusammenhang von Klasse und Klassifikation im 19. Jahrhundert zunehmend in Vergessenheit gerät (vgl. Gregory 2018: 36). Für den vorliegenden Zusammenhang ist bedeutsam, dass insbesondere die »Medien

einer neuen Geselligkeit«, also Kaffeehaus, Club, Zeitschriften, periodische Presse (ebd.: 37; vgl. Gregory 2021), sich als Orte eines regelrechten »Klassifikations-sports« (Gregory 2018: 38) inszenieren, dessen kleinteilige Sortierungen zwischen der Einordnung in eine vorgegebene Ordnung und dem Angriff auf das System selbst hin und her schwanken (vgl. ebd.: 47).

Mit dem sich stetig ausdifferenzierenden Interesse an Klassifizierungen verbinden sich ab dem 18. Jahrhundert auch Formen der Rangfolge, die auf der Basis einer vergleichenden Optik Wert- und Geschmacksurteile fällen und diese als populärkulturelle Rankings ausstellen (vgl. Adelmann 2021: 34 f.); sie treten etwa in Gestalt kunstbezogener Bestenlisten (vgl. Spoerhase 2014) oder sportiver Rekorde (vgl. Adelmann 2021: 36) auf und werden im kommunikativen Raum der Massenmedien vergleichend verhandelt.

Für Verfahren des Gatekeeping ist hier von Interesse, dass die beschriebenen Praktiken und Kriterien des Klassifizierens, die über die Einordnung in eine bestimmte Kategorie entscheiden, im kulturellen Raum als klar relational verstanden werden, was auf die vermeintliche Objektivität expliziter naturwissenschaftlich-mathematischer Vergleichsverfahren zurückwirkt. Denn bekanntlich muss ein *tertium comparationis* vorhanden sein, um zwei Dinge vergleichbar zu machen (vgl. Heintz 2016: 319), wobei der Konstruktionscharakter dieses Vergleichskriteriums selbst zumeist unreflektiert bleibt (vgl. Epple/Erhard 2015). Gatekeeping-Prozeduren, durch die Dinge oder Menschen in- oder exkludiert werden, beruhen also auf Klassifikationsregistern, deren Unterscheidungen und Valorisierungen in der Regel nicht explizit gemacht werden, aber umso unhinterfragter gelten, je technisch-»neutraler« die sie generierenden Systeme auftreten.

Prozeduren des Gatekeeping lassen sich auch als Verfahren des Filterns beschreiben, insofern ihr Hauptmerkmal in der Trennung von Entitäten (Stoffe, Dinge, Personen) besteht. So unterscheiden Filter informationstechnisch zwischen Signal und Rauschen (vgl. Shannon/Weaver 1964 [1949]; Kittler 1988: 347) und stellen dadurch die Möglichkeit von »Sinn« in der Informationsübertragung sicher. Breiter gefasst lässt sich Filterung auch als basal-kulturtechnisches Prinzip verstehen: »Die fundamentale Operation der Kulturtechniken, die die Unterscheidung zwischen Natur und Kultur, oder Barbarei und Zivilisation, prozessieren, ist die Operation der Filterung.« (Siegert 2011: 114) Jenseits dieser grundsätzlichen Dimension der Filterung, die »Sinn«, »Information« oder »Kultur« vom sinn-, informations- oder kulturlosen Rauschen abhebt, lassen sich aber auch die spezifischen Vorrichtungen des Filterns problematisieren, die Entitäten nicht nur systematisch-abstrakt (wie Klassifikationssysteme), sondern materiell konkret trennen (vgl. Razghandi/Yaghmaei 2020). Obwohl es naheliegt, solche Dispositive der Filterung als Medien zu verstehen, »denn beinahe alle Medien filtern entweder selbst oder es kommen in ihnen verschiedene Filter zum Einsatz« (Bäcker/Kathöfer/Schulz 2020: 9), hat sich die Medienwissenschaft diesen Opera-

nationen erst vergleichsweise spät zugewandt, etwa in einem Special Issue der *Navigationen* 2020 (ebd.) bzw. beim vierten Medienwissenschaftlichen Symposium der DFG 2022 (vgl. Adelmann/Matzner 2024). So sind Software-Filter, Upload-Filter (vgl. Steinebach 2022), Suchmaschinen (vgl. Röhle 2011), Filter-Bubbles (vgl. Parisser 2011), Film- und Foto-Filter (vgl. Gotto 2024; Heilmann 2020), Empfehlungs-algorithmen (vgl. Cohn 2019; Wilson 2014), Feeds (vgl. Schulz/Matzner 2020) oder Content Moderation (vgl. Rothöhler 2018; Gillespie 2018; Conradi 2024) nur ausgewählte Beispiele von Filterungsprozessen, die im Bereich der Netzkultur Anwendung finden. Daneben stellen aber die eingangs dieses Abschnitts erwähnten Techniken der Crowd Control (vgl. Meyer 2014; Nishiyama 2018) umgebungsbezogene Formen der Filterung (vgl. Cubasch/Kassung 2025) dar, die die Steuerung der Bewegung von Menschenmengen durch das Aussortieren unerwünschter Elemente gewährleisten sollen. An diesen Stellen wird deutlich, wie sich Techniken der Filterung mit den beschriebenen Klassifikationssystemen verbinden, da die von den Systemen getroffenen Entscheidungen auf den zugrundeliegenden Parametern und Kategorien beruhen.

Bereits Anfang der 2000er Jahre hat David Lyon die klassifikatorische Dimension von Überwachungssystemen als »social sorting« beschrieben (Lyon 2003). Gemeint sind u. a. prädiktive Systeme im Sicherheits- und Marketingbereich, die auf der Basis von Datenbanken zur automatisierten Vorhersage der entsprechenden Verhaltensweisen genutzt werden.⁷ Am Beispiel des Flughafens etwa lässt sich zeigen, wie sich sicherheitsrelevantes Gatekeeping mit der konsumbezogenen Steuerung von Passagieren verbinden kann (vgl. Adey 2008; Dauss 2025, in diesem Band). Dass solche Verfahren diskriminieren, betonte bereits Oscar H. Gandy 1993. In seiner Studie hatte er Verfahren panoptischer Sortierung als »discriminatory technology« (Gandy 1993: 29) bezeichnet: »The panoptic sort is the name I have assigned to the complex technology that involves the collection, processing, and sharing of information about individuals and groups that is generated through their daily lives as citizens, employees, and consumers and is used to coordinate and control their access to the goods and services that define life in the modern capitalist economy.« (Ebd.) Diese Sortierung von Menschen mit Blick auf ihren »Wert« im Rahmen der kapitalistischen Konsumordnung zu hinterfragen und die dadurch im Informationszeitalter insbesondere für ärmere Bevölkerungsgruppen zunehmenden Ungleichheiten sichtbar zu machen und zu kritisieren, ist das Ziel von Gandys Studie (vgl. ebd.: 16). Die damit verbundene Gatekeeping-Problematik hat mit den Möglichkeiten algorithmisch und KI-basierter Entscheidungsprozesse noch einmal exponentiell zugenommen. Das Stichwort *biased data* verweist auf den Umstand, dass Daten und Algorithmen keineswegs neutral sind, sondern vielmehr mit systematischen Verzerrungen

7 Zum *predictive policing* vgl. etwa Kaufmann/Egbert/Leese 2019; Brayne 2021; van Brakel 2021.

einhergehen.⁸ Da KI-Systeme und maschinelles Lernen grundsätzlich homophil funktionieren (vgl. Chun 2018), d. h. gemäß dem Prinzip der Ähnlichkeit vorhandene Muster wiedererkennen (vgl. Schabacher 2023), können sie problematische Stereotype fortschreiben: Algorithmen reflektieren und verfestigen dann bestehende Klassifizierungen etwa hinsichtlich *race* und *gender* und somit auch die damit verbundenen gesellschaftlichen Vorurteile – ein Effekt, der auch als »discriminating data« (Chun 2021) bzw. als »pattern discrimination« (Apprich et al. 2018) adressiert wird.⁹ Dabei wird die Frage von *biased data* häufig als rein technisches Problem behandelt, statt die grundsätzlich klassifikatorische Dimension von KI-Systemen in Rechnung zu stellen: »[T]he issue of bias in artificial intelligence has drawn us away from assessing the core practices of classification in AI, along with their attendant politics« (Crawford 2021: 128).

Es sind insbesondere die Möglichkeiten KI-basierter Systeme, die stärker individualisierte Formen von Gatekeeping und der sozialen Sortierung möglich machen: Denn sie sind einerseits immer tiefer in environmentale Alltagssettings integriert und machen andererseits eine umfassende Vergleichsoptik zwischen verschiedenen Individuen auf der Basis der Auswertung von Massendaten möglich. Es gilt, diese Prozesse der Zugangskontrolle durch elektronische und virtuelle Gatekeeper-Konstellationen zu erfassen und ihre gesellschaftlichen, ökonomischen und historischen Bedingungen kritisch zu reflektieren.

Zu den Beiträgen des Bandes

Mit Beiträgen aus der Medienkulturwissenschaft, Geschichtswissenschaft, Kunstgeschichte und Ethnologie versammelt der vorliegende Band ein interdisziplinäres Spektrum von Ansätzen zum Phänomen des Gatekeeping. Der Band ist in drei Sektionen gegliedert, die im Sinne von analytischen Hinsichten Akteure, Architekturen und Prozessen von Gatekeeping untersuchen. Die Sektion »Akteure« stellt dazu Türhüter-Figuren aus Literatur, Film sowie Populär- und Alltagskultur in den Vordergrund, um die medialen Bedingungen zu beleuchten, gemäß denen diese Gatekeeper agieren.

8 Dabei lassen sich solche Verzerrungen auf mindestens drei Ebenen feststellen: erstens bezogen auf die Implementierung bereits bestehender Stereotype in KI-Systemen (*world bias*), zweitens bezogen auf die Art und Weise, wie Trainingsdaten generiert werden, also ältere Datensätze genutzt werden, um Kosten zu sparen (*data bias*), und drittens bezogen auf Rechen- und Kompressionsfehler, die bestehende Ungleichheiten verstärken (*algorithmic bias*) (Pasquinelli 2019: 9 f.).

9 Zu *gender bias* vgl. Buolamwini/Gebru 2018; zu *racial bias* vgl. Benjamin 2019; Noble 2018.

Ausgehend von Kafkas Erzählung *Vor dem Gesetz* (1915) eröffnet *Jens Wietschorke* Beitrag »Theorie des Türhüters. Eine Skizze zur Kulturanalyse intermediärer Figuren« eine sozial- und kulturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem historischen Typus des Gatekeepers: Er versteht Türhüter sowie verwandte sozialen Rollen wie Wachleute, Portiers, Concierges, Hausmeister sowie Haus- und Dienstpersonal als »intermediäre Figuren«, die in Übergangs- und Zwischenräumen von Innen und Außen agieren, wo sie räumliche und soziale Grenzen verwalten. Die Eingangsbereiche von Wohnhäusern und Hotels fungieren dabei als soziale Bühnen, auf denen Differenzen und Hierarchien ausgehandelt werden. Durch Techniken der Vigilanz (Aufmerksamkeit, Beobachtung) und der Kontrolle erhalten intermediäre Figuren informell Kenntnis von Personen und deren Verhältnissen, arbeiten also an einem sozialen Ordnungswissen mit. Letztlich bleibt die Autorität dieser Gatekeeper jedoch, so Wietschorke, stets situativ und prekär, insofern sie nur über geliehene Macht verfügen. Indem er auf literarische Verdichtungen wie auch auf Forschung zum Wiener Hausmeister zurückgreift und diese mit der »allgemeinen« Kulturgeschichte des Dieners (Krajewski) verbindet, zeichnet Wietschorke nicht nur das Bild eines Berufsstandes, sondern eines kulturellen Topos, ohne den Zugangskontrolle im urbanen Europa kaum zu denken wäre.

In ihrem Beitrag »Door Work. Türsteher, Türhänger und die Medien des Gatekeeping« entwickelt *Franziska Reichenbecher* ein kulturtechnisches Verständnis von Door Work, das davon ausgeht, dass die Tür als Agentur der Regulierung erst durch menschliche und nicht-menschliche Gatekeeper erzeugt werden muss. An den zwei zeitgenössischen Dispositiven der Club-Tür und der Hotelzimmer-Tür zeigt sie, wie deren Agency jeweils verteilt ist: Der als »starkes« Subjekt der Clubkultur ikonisierte Türsteher erweist sich de facto als medienabhängige Figur, die u. a. auf Gates und Prozessarchitekturen der Crowd Control, Überprüfungstechniken, bürokratisches *paperwork* und Versorgungsinfrastrukturen angewiesen ist. Die unscheinbaren »Türhänger« wiederum, die Hotelgäste an ihren Zimmertüren anbringen, um nicht gestört zu werden respektive das Housekeeping anzufordern, beschreibt Reichenbecher als sehr wirkmächtige dingliche Gatekeeper. Sie sind mit einer spezifisch binären Operativität ausgestattet, vermitteln zwischen Privatsphäre und Hotelhygiene, können disziplinierende Effekte zeitigen und erfüllen eine kritische Funktion innerhalb von Sicherheitspolitiken. Aus der Gegenüberstellung von Türsteher und Türhänger leitet Reichenbecher grundsätzliche Aspekte von Door Work als medialem Dispositiv ab: die Delegation von Gatekeeping an personale und dingliche Mediatoren, deren Funktion als »Störungsfilter« und ihre Verschaltung von Ein- und Ausgangskontrolle.

Martin Siegler widmet sich in seinem Beitrag »Heimlich passieren. Die Künste des Umwegs im Heistfilm« Einbrüchen und Raubüberfällen in den sogenannten *heist movies*. Dieses Genre, so Sieglers These, enthält ein Gatekeeping-bezogenes

Gegenwissen, insofern Techniken und Tricks der Protagonist:innen zur Überwindung von Barrieren im Zentrum stehen. Indem der Film die Einbrecher:innen zu kreativen Gatekeeping-Forscher:innen macht, legt er die räumlichen, dinglichen und zeitlichen Lücken der jeweiligen Kontrollregime offen: Zunächst müssen die Gauner:innen dreidimensionale Architektur in einen zweidimensionalen Plan übersetzen, wodurch sich bspw. Hindernisse zu Eintrittspunkten umdeuten lassen. Bei der erneuten Übersetzung des Plans in die physische Umsetzung müssen die Eindringlinge Geschicklichkeit und Kreativität im Umgang mit verschiedenen Medien und Werkzeugen entwickeln und dingliche Gatekeeper wie Alarmsysteme auf ihre Reaktionsschwellen und Schwachstellen prüfen. Zudem ist der Heist zeitgebunden und zeitkritisch: Die Sequenzen des Einbruchs werden sekunden genau vermessen und Zeitachsen manipuliert, denn die Einbrecher:innen müssen zeitversetzt zu den Zyklen der Gatekeeper arbeiten, um nicht entdeckt zu werden. Da aber letztlich jeder Versuch, ein System zu überwinden, dieses gleichzeitig weiterentwickelt, tragen Einbrecher:innen paradoxerweise auch zur Perfektionierung von Gatekeeping bei.

Die zweite Sektion unseres Bandes widmet sich Architekturen des Gatekeeping und nimmt räumliche Gefüge in den Blick, um auszuloten, wie Zugang und Zirkulation in materieller Hinsicht funktionieren. In ihrem Beitrag »Diesseits und jenseits der Schwelle. Höfische Zugangsregulierungen in Wiener Residenzbauten des 18. Jahrhunderts« beleuchtet *Anna Mader-Kratky* die Frage, wie die räumliche Organisation von Residenzbauten im Zusammenspiel mit Kammerzutrittsordnungen und Verhaltenskonventionen Begegnungen am Habsburgischen Hof regelte und so hierarchische Strukturen gleichermaßen manifestierte wie sichtbar machte. Am Beispiel der Wiener Hofburg zeigt sie auf, wie neben protokollarische und menschliche auch gebaute Gatekeeper traten, um die Nähe zum Herrscher zu bestimmen: Die Zimmerfolge des kaiserlichen Appartements und die Räumlichkeiten von Antekammern und Audienzimmern, Ritterstuben und Treppenhäusern bildeten eine architektonische Agentur des Gatekeeping aus, in der Tore, Treppen und Türen als Schwellen wirksam wurden. Die Kammerzutrittsordnung wiederum erweiterte und verengte den Kreis der Zugelassenen im Laufe der Zeit gemäß den persönlichen und politischen Vorstellungen der jeweiligen Herrscher:innen. So wurde in der Regel dem nicht-adligen Volk kein Zugang gewährt – Joseph II. jedoch ermöglichte dies seinen Untertanen durch einen unbürokratischen, speziellen »Kontrollorgan« im Zwischengeschoss des Leopoldinischen Traktes. Auch die Sommerresidenzen wie etwa Schloss Schönbrunn boten die räumlichen Voraussetzungen für ein vergleichsweise gelockertes Zeremoniell.

Auch *Tom Ullrich* diskutiert in seinem Beitrag »Gitter, Aufseher, Verordnungen. Gatekeeping am Pariser Nordbahnhof um 1850« ein historisches Regime der Zugangsregulierung. Unter Bezugnahme auf publizierte Quellen und bislang un-

veröffentlichtes Archivmaterial skizziert er, wie der Zutritt zum Bahnhof und die Teilnahme am Eisenbahnverkehr (ankommen, warten, abfahren usw.) durch ein infrastrukturelles Set von personalen, räumlichen, dinglichen und zeichenhaft-diskursiven Akteuren organisiert wurden. Mit der auf Türen und Tore, Raumordnung, Gitter, Aufsichtspersonal und behördliche Verordnungen verteilten Agency dieser Gatekeeping-Konstellation etablierte sich eine Form der Humandifferenzierung, der zufolge reisende Bürger eingelassen, unliebsame Personengruppen (etwa Diebinnen oder aufdringliche Dienstleister) dagegen ferngehalten werden konnten. Die Relationen zwischen Stadt- und Eisenbahnverkehr sollten dadurch reguliert werden, dass ein Medienverbund des Gatekeeping nicht erst im Bahnhof, sondern bereits *davor*, d. h. auf dem vorgelagerten Hof und an dessen Eingangstor aktiv wurde. Aus der Perspektive einer medienkulturgeschichtlichen Infrastrukturforschung kann Ullrich nachvollziehbar machen, wie aufwendig die Einübung einer ›richtigen‹ Bahnhofsbenutzung Mitte des 19. Jahrhunderts war und welche Schwellen im Bahnhof Reisende und Nicht-Reisende voneinander trennten.

Der Beitrag von *Sarah Sander* »Grenzregime der EU: Transitstationen, Hotspots, Pushbacks« nimmt gegenwärtige Ankunftslager für Geflüchtete an den Außengrenzen der EU in den Blick und vergleicht sie mit den Transitstationen um 1900. Dabei untersucht sie, welche Architekturen im Verbund mit Praktiken und Gesetzgebungen die ›Grenzsicherung‹ der EU operationalisieren. Während der letzten 15 Jahre sei, so Sander, ein neuer Typus von Transitstationen entstanden, die weniger auf ein Ankommen und Integration ausgelegt sind als vielmehr auf Registrierung und Kanalisierung von Migration, worin sich eine Intensivierung der Abschottungspolitik der EU erkennen lasse. Diese Entwicklung geht mit einer zunehmenden Digitalisierung und Militarisierung einher, die die Grenze in eine Überwachungszone verwandelt und gewaltvollen Zugriff auf die Körper von Migrant:innen gewährt. Auf der Grundlage migrationsethnographischer Studien sowie investigativer Recherchen und Visualisierungen von Forensic Architecture arbeitet Sander heraus, dass Transitstationen, ›Hotspots‹ und Camps wie das griechische Moria Teil eines Grenzdispositivs sind, das auf Abschottung, Überwachung und Kontrolle zielt. Praktiken wie illegitime Pushbacks und die Delegation von Abschiebungen an außereuropäische und algorithmische Agenturen stellen dabei eine Umgehung des internationalen Völker- und Menschenrechts dar und dienen gleichzeitig als zentrale Gatekeeper der EU.

Flughäfen sind als ›Tore zur Welt‹ mit einem Freiheitsversprechen verbunden; gleichzeitig stellen Tore aber immer auch die fragilsten Zonen in Verteidigungsgürteln dar. Ausgehend von diesem Paradox führt *Markus Dauss* in seinem Beitrag »International Airport: Hub, Gate or Lock?« durch die Architekturen von Flughafenfermentals mit ihren Portalen und Gates, Check-in-Schleusen und Shopping Areas, um die dort stattfindenden Systeme des Identifizierens, Sortierens und Leitens zu verfolgen, deren Ziel es ist, möglichst viele Passagiere und Frachtgüter

möglichst reibungslos fließen zu lassen – jedoch stets unter dem Paradigma der Sicherheit. Dauss widmet sich den sichtbaren und unsichtbaren Mechanismen der Zugangsregulierung und stellt heraus, dass Flughäfen Menschenmengen einerseits stark abstrahieren, aber andererseits durch gestaffelte Sicherheitszonen und Identifikationsprozesse auch differenzieren. Dadurch fungiert der Flughafen je nach Status der Reisenden als Hub (internationale Drehscheibe), Gate (Übergangsort) oder Lock (Umkehrpunkt bzw. Endstation): Während die meisten Passagiere den Flughafen als bloßen Durchgangsort nutzen können, wird er für Schutzsuchende oft zum wortwörtlichen ›Terminus‹, an dem sie für ungewisse Zeit in Erstaufnahmeeinrichtungen verharren – abgeschottet vom restlichen Flughafenbetrieb und unsichtbar für die übrigen Reisenden.

Dass Architekturen des Gatekeeping nicht nur in Herrscherhäusern, an großen Verkehrsknoten und territorialen Grenzen, sondern auch im urbanen Raum wirksam sind, zeigt der Beitrag »Bankdrücken: Was Straßenausstattung macht« von *Christoph Eggersglüß* – und zwar entlang der Frage, wo Menschen sich hinsetzen sollen und wo sie es tatsächlich tun. Denn Bänke, Blumenkübel oder Müll-eimer werden nicht nur unter ästhetischen Gesichtspunkten gestaltet, sondern im Sinne von Environmental Design konstruiert und implementiert, um soziales Verhalten zu lenken, Plätze zuzuweisen und ›Unerwünschtes‹ auf Abstand zu halten. Anhand von architekturtheoretischen Debatten der 1960er und 1970er Jahre um die Seagram Plaza in Manhattan geht Eggersglüß den Überlegungen zur Mikropolitik von Gebäuden beim Architekten Philip Johnson und beim Stadtforscher William H. Whyte nach, um dann am gegenwärtigen Beispiel der Camden Bench die Intentionen und Auswirkungen abweisender Designobjekte (*hostile architecture*) im öffentlichen Raum aufzuzeigen. Damit macht er deutlich, wie Stadtmobiliar eine ›Politik der Dinge‹ vollzieht, indem es gezielt Personengruppen ausschließen und bestimmte Verhaltensweisen (Herumlungern, Liegen, Skaten) unterbinden soll, was jedoch nicht immer ›gelingt‹. Dabei spielt auch das Kalkül eine Rolle, dass bereits die Attraktivitätssteigerung, die ›erwünschte‹ Personen anziehen soll (*beautification*), zur Verdrängung der ›Unerwünschten‹ führe – und umgekehrt. Gatekeeping erweist sich hier als Engführung von Design und Politik bzw. als städtische ›Sozialhygiene‹.

Die dritte Sektion des Bandes versammelt schließlich Perspektiven auf komplexe Prozesse des Gatekeeping in den Bereichen Verkehr und Infrastruktur, die mit spezifischen Klassifikations- und Überwachungsregimen einhergehen. So behandelt der Beitrag »Auf Grün: Ampeln und Zirkulationsfreiheit« von *Florian Sprenger* erneut den urbanen Alltag, nun aber bezogen auf die Regulierung des Straßenverkehrs. Er rekonstruiert, welche infrastrukturellen Maßnahmen und verkehrspolitischen Entscheidungen im 20. Jahrhundert die Bevorzugung der Automobilität im Sinne der Forderung ›Freie Fahrt für freie Bürger‹ beförderten und wie dies die Ampel zu einem wichtigen Regulator und Garant für Zirkula-

tionsfreiheit machte. Denn insofern Zirkulation nach Foucault immer schon gestört oder gestaut ist, muss Zirkulationsfreiheit ausdrücklich hergestellt werden. Das kontinuierliche Fließen des Verkehrs wird jedoch erst durch kontrollierte Unterbrechungen ermöglicht, was die Ampel zum paradoxen Gatekeeper macht, der Zirkulation sicherstellt, indem er sie unterbricht. Die Ampel betreibt dieses Gatekeeping einerseits lokal durch die Regulierung von Straßenkreuzungen, andererseits aber auch global, indem sie ein Mobilitätsdispositiv etabliert, das die Dominanz der Automobilität festschreibt und andere Fortbewegungsarten (Fußgängerinnen, Radfahrer) marginalisiert. Angesichts dieser *mobility (in)justice* (vgl. Sheller 2018) sowie aktueller Entwicklungen der Urbanisierung und des Klimawandels plädiert Sprenger dafür, die Ampel als diskriminierungsarmen Gatekeeper zu re-konfigurieren, um keine Form der Fortbewegung zu prämiieren und die Agency im Verkehrsraum neu zu verteilen.

Der Beitrag von Gabriele Schabacher und Sophie Spallinger »Human Activity Recognition. KI-basiertes Gatekeeping im öffentlichen Raum« untersucht infrastrukturelle Überwachungsregime, die Gatekeeping nicht als Zugangskontrolle gestalten, sondern beim Verhalten von Personen ansetzen. Im Mittelpunkt steht die sogenannte Human Activity Recognition, die auf der Basis von Videodaten deviante Bewegungen im öffentlichen Raum erkennen soll, um Straftaten zu verhindern. Am Beispiel eines bundesdeutschen Modellversuchs in Mannheim (2018–2026), der ein solches Verhaltenserkennungssystem testet, wird analysiert, welchen Bedingungen diese Form von distribuiertem Gatekeeping unterliegt, wie es operativ funktioniert und wie es environmental eingebettet ist. Auf der Basis empirischen Materials geht der Beitrag dazu der Genealogie des Modellversuchs nach, befragt die aufwendige Konstruktion von »Kriminalitätsschwerpunkten« sowie von »polizeilich relevantem« Verhalten, diskutiert den praktischen Einsatz und skizziert erzielte Ergebnisse sowie öffentliche Kritik. Die leitende These ist, dass es sich bei den betreffenden KI-Systemen um Medien eines umweltlichen Gatekeeping handelt, die die öffentliche Ordnung stabilisieren, indem sie den Einsatz solcher Technologien durch die Unauffälligkeit und testweise Implementierung normalisieren.

Kontrollräume sind nicht immer abgeschottete Orte, sondern werden mitunter auch für den Empfang von Besucher:innen ausgelegt. In seinem Beitrag »Leitstellen als öffentliche Orte: Gatekeeping zwischen Prestige, Konzentration und Resignation« untersucht Asher Boersma dieses Phänomen anhand ethnographischer Feldforschung zu staatlichen Leitstellen der Binnenschifffahrt in den Niederlanden (Rijkswaterstaat) und fragt danach, wer warum wann eingelassen wird und wie sich dies organisatorisch und räumlich auswirkt. Dafür arbeitet Boersma zunächst drei Phasen des Gatekeeping von Leitstellen heraus: Erlaubniserteilung im Vorfeld, die Türöffnung im engeren Sinne sowie die soziale Akzeptanz der Besucher:innen durch das Leitstellenpersonal. Dabei wird ersichtlich,

welche problematischen Folgen die insbesondere in den 2000er Jahren erfolgende, öffentlichkeitsorientierte Gestaltung von Leitstellen auf die Arbeit der Operator:innen hat. Da der Paradigmenwechsel von Sicherheit zu Transparenz der Behörde Rijkswaterstaat mehr Sichtbarkeit, Prestige und Legitimität verleihen soll, sehen sich Leitstellen mit einer Doppelfunktion konfrontiert: Zwar dienen sie weiterhin der Koordination des komplexen Schiffsverkehrs und müssen die dafür nötige Konzentration aufbringen, doch gleichzeitig sollen sie dem Anspruch der Repräsentation gerecht werden. Dies führt zu einer Umstrukturierung der Arbeitsprozesse in Leitstellen, die durch die Anwesenheit von Besucher:innen zunehmend das Leitstellenpersonal selbst der Beobachtung aussetzt.

Die Beiträge des Bandes gehen überwiegend auf die Konferenz »gate | keeping – Akteure, Architekturen, Prozesse« zurück, die am 19. und 20. November 2020 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz stattgefunden hat. Ein großer Dank der Herausgeberinnen gilt den weiteren Mitwirkenden bei der Durchführung der Konferenz, insbesondere Sophie Spallinger und Tom Ullrich. Ferner danken die Herausgeberinnen dem SFB 1482 »Humandifferenzierung« für die finanzielle Unterstützung der Publikation, dem transcript Verlag für die gute Zusammenarbeit und Aufnahme in die Reihe »Edition Kulturwissenschaft« sowie den studentischen Mitarbeitenden der Mainzer Medienkulturwissenschaft, insbesondere Luzie Horn, Anna-Sophie Jäckel und Emilia Weckop, für die wertvolle Unterstützung bei der redaktionellen Vorbereitung des Bandes.

Literatur

- Adelmann, Ralf (2021): Listen und Rankings. Über Taxonomien des Populären, Bielefeld: transcript.
- Adelmann, Ralf/Matzner, Tobias (Hg.) (2024): 4. Medienwissenschaftliches Symposium – Filter, Paderborn: Universität Paderborn, <http://dx.doi.org/10.25969/mediarep/22947>.
- Adey, Peter (2008): »Mobilities and Modulations. The Airport as a Difference Machine«, in: Mark B. Salter (Hg.), Politics at the Airport, Minneapolis/London: University of Minnesota Press, S. 145–160.
- Agada, John (1999): »Inner-City Gatekeepers: An Exploratory Survey of their Information Use Environment«, in: Journal of the American Society for Information Science 50 (1), S. 74–85.
- Andrejevic, Mark/Volcic, Zala (2022): »Seeing Like a Border. Biometrics and the Operational Image«, in: Digital Culture & Society 7 (2), S. 141–158.
- Apprich, Clemens/Chun, Wendy/Cramer, Florian/Steyerl, Hito (Hg.) (2018): Pattern Discrimination, Lüneburg: meson press.

- Asbury, Kathryne (1988): »Social Control in a Local Community: The Role of the Apartment Superintendent«, in: *Journal of Research in Crime and Delinquency* 25 (4), S. 411–425.
- Bäcker, Theresia/Kathöfer, Jasmin/Schulz, Christian (2020): »The Filter is the Message« oder der entwendete Begriff. Zur Einführung«, in: *Navigationen – Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften* 2.2020: Filter(n) – Geschichte Ästhetik Praktiken, S. 7–22.
- Balke, Friedrich (2022): »Zensieren« in: Heiko Christians/Matthias Bickenbach/Nikolaus Wegmann (Hg.), *Historisches Wörterbuch des Mediengebrauchs*, Bd. 3, Köln: Böhlau, S. 695–724.
- Barzilai-Nahon, Karine (2006): »Network Gatekeeping«, in: Karen E. Fisher/Sandra Erdelez/Lynne McKechnie (Hg.), *Theories of Information Behavior*, 2. Aufl., Medford, N. J.: Information Today Inc., S. 247–253.
- Beniger, James R. (1986): *The Control Revolution. Technological and Economic Origins of the Information Society*, Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Benjamin, Ruha (2019): *Race After Technology: Abolitionist Tools for the New Jim Code*, Cambridge/Melford: Polity.
- Betz, Tanja (2006): »Gatekeeper-Familie. Zu ihrer allgemeinen und differenziellen Bildungsbedeutsamkeit«, in: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 1 (2), S. 181–195.
- Boatright, John R. (2007): »Reluctant Guardians. The Moral Responsibility of Gatekeepers«, in: *Business Ethics Quarterly* 17 (4), S. 613–532.
- Boersma, Asher (2025): »Leitstellen als öffentliche Orte: Gatekeeping zwischen Prestige, Konzentration und Resignation«, in: Franziska Reichenbecher/Gabriele Schabacher (Hg.), *Medien des Gatekeeping. Akteure, Architekturen, Prozesse*, Bielefeld: transcript, S. 329–350.
- Bowker, Geoffrey C. (1994): »Information Mythology: The World of/as Information«, in: Lisa Bud-Frierman (Hg.), *Information Acumen. The Understanding and Use of Knowledge in Modern Business*, London/New York: Routledge, S. 231–247.
- Bowker Geoffrey C./Star, Susan Leigh (1999): *Sorting Things Out. Classification and its Consequences*, Cambridge, MA/London: The MIT Press.
- Bradley, Arthur (2023): »In the Antechamber of Power: Sovereign Divisibility from Schiller to Schmitt«, in: *Political Theology* 24 (1), S. 98–114.
- Brayne, Sarah (2021): *Predict and Surveil: Data, Discretion, and the Future of Policing*, New York: Oxford University Press.
- Buolamwini, Joy/Gebru, Timnit (2018): »Gender Shades: Intersectional Accuracy Disparities in Commercial Gender Classification«, in: *Proceedings of Machine Learning Research* 81, S. 1–15.

- Campbell, Lisa M./Gray, Noella J./Meletis, Zoë A./Abbott, James G./Silver, Jennifer J. (2006): »Gatekeepers and Keymasters: Dynamic Relationships of Access in Geographical Fieldwork«, in: *Geographical Review* 96 (1), S. 97–121.
- Chang, Tsan-Kuo/Lee, Jae-Won (1992): »Factors Affecting Gatekeepers' Selection of Foreign News: A National Survey of Newspaper Editors«, in: *Journalism & Mass Communication Quarterly* 69 (3), S. 554–561.
- Chellew, Cara (2019): »Defending Suburbia: Exploring the Use of Defensive Urban Design Outside of the City Centre«, in: *Canadian Journal of Urban Research* 28 (1), S. 19–33.
- Chun, Wendy Hui Kyong (2018): »Queerying Homophily«, in: Clemens Apprich/Wendy Chun/Florian Cramer/Hito Steyerl (Hg.), *Pattern Discrimination*, Lüneburg: meson press, S. 131–148.
- Chun, Wendy Hui Kyong (2021): *Discriminating Data: Correlation, Neighborhoods, and the New Politics of Recognition*, Cambridge/London: The MIT Press.
- Coffee, John C. (2006): *Gatekeepers: The Professions and Corporate Governance*, Oxford: Oxford University Press.
- Cohn, Jonathan (2019): *The Burden of Choice: Recommendations, Subversion, and Algorithmic Culture*, Ithaca, NY: Rutgers University Press.
- Conradi, Tobias (2024): »Filter – Heterogene Formationen medialer Entscheidungsfindung. Content-Moderation und Content-Incident-Protokolle«, in: Ralf Adelman/Tobias Matzner (Hg.), 4. Medienwissenschaftliches Symposium – Filter, Paderborn: Universität Paderborn, <http://dx.doi.org/10.25969/mediarep/22940>.
- Cooper, Frederick (2019 [2002]): *Africa Since 1940. The Past of the Present*, 2. Aufl., Cambridge: Cambridge University Press.
- Corra, Mamadi/Willer, David (2002): »The Gatekeeper«, in: *Sociological Theory* 20 (2) S. 180–207.
- Crawford, Kate (2021): *Atlas of AI: Power, Politics, and the Planetary Costs of Artificial Intelligence*, New Haven, CT/London: Yale University Press.
- Cubasch, Alwin J./Kassung, Christian (2025): *Filtern. Zur Theorie einer Kulturtechnik des 21. Jahrhunderts*, Berlin/Boston: de Gruyter.
- Dauss, Markus (2025): »International Airport: Hub, Gate or Lock?«, in: Franziska Reichenbecher/Gabriele Schabacher (Hg.), *Medien des Gatekeeping. Akteure, Architekturen, Prozesse*, Bielefeld: transcript, S. 213–238.
- Degeling, Jasmin/Haffke, Maren (2021): »Medien der Sorge. Einleitung in den Schwerpunkt«, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 24: Medien der Sorge, S. 10–17.
- Deleuze, Gilles (1993 [1990]): »Postskriptum über die Kontrollgesellschaften«, in: ders.: *Unterhandlungen 1972–1990*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 254–262.

- Deutscher, Irwin (1967): »The Gatekeeper in Public Housing«, in: Irwin Deutscher/Elizabeth Thompson (Hg.), *Among the People: Studies of the Urban Poor*, New York: Basic Books.
- Dizdar, Dilek/Hirschauer, Stefan/Paulmann, Johannes/Schabacher, Gabriele (Hg.) (2021): *Humandifferenzierung. Disziplinäre Perspektiven und empirische Sondierungen*, Weilerswist: Velbrück.
- Dommann, Monika (2023): *Materialfluss. Eine Geschichte der Logistik an den Orten ihres Stillstands*, Frankfurt a. M.: S. Fischer.
- Dorman, Sara Rich (2018) (Hg.): *Third World Thematics: A TWQ Journal* 3 (3): Special Issue: Beyond the Gatekeeper State.
- Duden (2025): [Art.] »Gate, das«, https://www.duden.de/rechtschreibung/Gate_Flugsteig_Elektrode (zuletzt abgerufen 16.06.2025).
- Edwards, Paul N./Jackson, Steven J./Bowker, Geoffrey/Knobel, Cory (2007): *Understanding Infrastructure: Dynamics, Tensions, and Design. Report of a Workshop on »History & Theory of Infrastructure: Lessons for New Scientific Cyberinfrastructures«* (Jan. 2007), National Science Foundation Grant 0630263, <https://deepblue.lib.umich.edu/bitstream/handle/2027.42/49353/UnderstandingInfrastr?sequence=3> (zuletzt abgerufen 10.05.2025).
- Eggensgluß, Christoph (2015): »Soziale Härten. Ontographien des Platzierens«, in: Christina Lechtermann/Stefan Rieger (Hg.), *Das Wissen der Oberfläche. Epistemologie des Horizontalen und Strategien der Benachbarung*, Zürich: Diaphanes, S. 211–232.
- Eggensgluß, Christoph (2025): »Bankdrücken: Was Straßenausstattung macht«, in: Franziska Reichenbecher/Gabriele Schabacher (Hg.), *Medien des Gatekeeping. Akteure, Architekturen, Prozesse*, Bielefeld: transcript, S. 239–262.
- Engell, Lorenz/Siebert, Bernhard (2020): »Editorial«, in: ZMK – Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung 11.2020: Schalten und Walten, S. 5–11.
- Engstrom, David Freeman (2013): »Agencies as Litigation Gatekeepers«, in: *The Yale Law Journal* 123 (3), S. 616–712.
- Epple, Angelika/Erhart, Walter (2015): »Die Welt beobachten – Praktiken des Vergleichens«, in dies. (Hg.), *Die Welt beobachten. Praktiken des Vergleichens*, Frankfurt a. M./New York: Campus, S. 7–31.
- Eßlinger, Eva/Schlechtriemen, Tobias/Schweitzer, Doris/Zons, Alexander (Hg.) (2010): *Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Ettlie, John/Elsenbach, Jörg M. (2007): »The Changing Role of R&D Gatekeepers«, in: *Research Technology Management* 50 (5), S. 59–66.
- Evans, Robin (1996): »Menschen, Türen, Korridore«, in: *Arch+* 134/135, S. 85–97.
- Foucault, Michel (1974): *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Foucault, Michel (2006 [1978]): Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I. Vorlesung am Collège de France 1977–1978, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Gandy, Oscar H. (2021 [1993]): The Panoptic Sort. A Political Economy of Personal Information, 2. Aufl., Oxford: Oxford University Press.
- Gethmann, Daniel (2015): »Übertragung und Speicherung. Architektonische Beiträge zur Medientheorie der Wand«, in: Susanne Hauser/Julia Weber (Hg.), Architektur in transdisziplinärer Perspektive. Von Philosophie bis Tanz. Aktuelle Zugänge und Positionen, Bielefeld: transcript, S. 179–193.
- Gibson, James J. (2014 [1986]): The Ecological Approach to Visual Perception, New York/London: Psychology Press.
- Gießmann, Sebastian (2018): »Für eine Medienpraxistheorie der Delegation«, in: Zeitschrift für Kulturwissenschaften 12 (2): Homo Faber, S. 133–148.
- Gillespie, Tarleton (2018): Custodians of the Internet. Platforms, Content Moderation, and the Hidden Decisions That Shape Social Media, New Haven/London: Yale University Press.
- Goody, Jack (2012 [1977]): »Woraus besteht eine Liste?«, in: Sandro Zanetti (Hg.), Schreiben als Kulturtechnik. Grundlagentexte, Berlin: Suhrkamp, S. 338–396.
- Gotto, Lisa (2024): »Filmische Filtertechniken und die Erfindung der weißen Norm«, in: Ralf Adelmann/Tobias Matzner (Hg.), 4. Medienwissenschaftliches Symposium – Filter, Paderborn: Universität Paderborn, S. 1–9, <https://doi.org/10.25969/mediarep/22945>.
- Greene, David (2007): »Gatekeepers: The Role of Adult Education Practitioners and Programs in Social Control«, in: Journal for Critical Education Policy Studies 5 (2), S. 411–437.
- Gregory, Stephan (2018): »Ranking, Sorting, Classing. Klassifikation und Klassenkampf um 1700«, in: Zeitschrift für Medienwissenschaft 19: Klasse, S. 36–47.
- Gregory, Stephan (2021): Class Trouble. Eine Mediengeschichte der Klassengesellschaft, Paderborn: Fink.
- Hagemann, Anke (2007): »Filter, Ventile und Schleusen. Die Architektur der Zugangsregulierung«, in: Volker Eick/Jens Sambale/Eric Töpfer (Hg.), Kontrollierte Urbanität. Zur Neoliberalisierung städtischer Sicherheitspolitik, Bielefeld: transcript, S. 301–328.
- Hauser, Susanne/Kamleithner, Christa/Meyer, Roland (Hg.) (2013): Architekturwissen. Grundlagentexte aus den Kulturwissenschaften, Bd. 2: Zur Logistik des sozialen Raumes, Bielefeld: transcript.
- Heilmann, Till A. (2020): »Blackbox Bildfilter. Unscharfe Maske von Photoshop zur Röntgentechnischen Versuchsanstalt Wien«, in: Navigationen – Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften 2.2020: Filter(n) – Geschichte Ästhetik Praktiken, S. 75–94.

- Heintz, Bettina (2016): »Wir leben im Zeitalter der Vergleichen. Perspektiven einer Soziologie des Vergleichs«, in: *Zeitschrift für Soziologie* 45 (5), S. 305–323.
- Hirschauer, Stefan/Hofmann, Peter/Friedrichs, Anne/Schabacher, Gabriele (Hg.) (2025): *Humandifferenzierung im Vergleich*, Weilerswist: Velbrück.
- Horn, Eva (2002): »Der Spion«, in: dies./Stefan Kaufmann/Ulrich Bröckling (Hg.), *Grenzverletzer. Von Schmugglern, Spionen und anderen subversiven Gestalten*, Berlin: Kulturverlag Kadmos, S. 136–155.
- Horn, Eva/Stefan Kaufmann/Ulrich Bröckling (Hg.) (2002): *Grenzverletzer. Von Schmugglern, Spionen und anderen subversiven Gestalten*, Berlin: Kulturverlag Kadmos.
- Immisch, Otto (1894): »Kerberos«, in: Wilhelm Heinrich Roscher (Hg.), *Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie*, Bd. 2,1, Leipzig: B. G. Teubner, Sp. 1119–1135.
- Ingold, Tim (2014): »Eine Ökologie der Materialien«, in: Susanne Witzgall/Kerstin Stakemeier (Hg.), *Macht des Materials – Politik der Materialität*, Zürich/Berlin: Diaphanes, S. 65–73.
- Innis, Harold A. (1950): *Empire and Communications*, Oxford: Clarendon Press.
- Jany, Susanne (2015): »Operative Räume. Prozessarchitekturen im späten 19. Jahrhundert«, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 12: *Medien/Architekturen*, S. 33–43.
- Jany, Susanne (2019): *Prozessarchitekturen, Medien der Betriebsorganisation (1880–1936)*, Dissertation, Konstanz: Konstanz University Press.
- Kafka, Franz (1983 [1915]): *Vor dem Gesetz*, in: ders., *Erzählungen*, Frankfurt a. M.: Fischer, S. 120–121.
- Kamleithner, Christa (2014): »Was Architektur macht/What Architecture Does«, in: *Arch+ 217*, S. 156–169.
- Kaufmann, Mareile/Egbert, Simon/Leese, Matthias (2019): »Predictive Policing and the Politics of Pattern«, in: *The British Journal of Criminology* 59 (3), S. 674–692.
- Kelchtermans, Geert/Piot, Liesbeth/Ballet, Katrijn (2011): »The Lucid Loneliness of the Gatekeeper: Exploring the Emotional Dimension in Principals' Work Lives«, in: *Oxford Review of Education* 37 (1), S. 93–108.
- Keyling, Till (2017): *Kollektives Gatekeeping: Die Herstellung von Publizität in Social Media*, Wiesbaden: Springer.
- Kittler, Friedrich (1988): »Signal-Rausch-Abstand«, in: Hans Ulrich Gumbrecht/Karl-Ludwig Pfeiffer (Hg.), *Materialität der Kommunikation*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 342–359.
- Kohlrausch, Bettina (2012): »Betriebe als Gatekeeper«, in: *Sozialer Fortschritt* 61 (10) S. 257–265.
- Kraakman, Ranier H. (1986): »Gatekeepers: The Anatomy of Third-Party Enforcement Strategy«, in: *Journal of Law, Economics, and Organization* 2 (1), S. 53–104.

- Krajewski, Markus (2010): *Der Diener. Mediengeschichte einer Figur zwischen König und Klient*, Frankfurt a. M.: Fischer.
- Krajewski, Markus (2014): »Bedienen«, in: Heiko Christians/Matthias Bickenbach/Nikolaus Wegmann (Hg.), *Historisches Wörterbuch des Mediengebrauchs*, Bd. 1, Köln/Weimar/Wien: Böhlau, S. 90–104.
- Krajewski, Markus/Meerhoff, Jasmin/Trüby, Stephan (Hg.) (2017): *Dienstbarkeitsarchitekturen. Zwischen Service-Korridor und Ambient Intelligence*, Tübingen: Wasmuth.
- Krämer, Sybille/Bredenkamp, Horst (2003): »Kultur, Technik, Kulturtechnik: Wider die Diskursivierung der Kultur«, in: dies. (Hg.), *Bild, Schrift, Zahl*, München: Fink, S. 11–22.
- Kümmel, Albert/Schüttelpelz, Erhard (2003): »Medientheorie der Störung/Störungstheorie der Medien«, in: dies. (Hg.), *Signale der Störung*, München: Fink, S. 9–13.
- Kurtz, Norman Rudolph (1966): *Gatekeepers in the Process of Acculturation*, PhD Thesis, University of Colorado, online unter: <https://eric.ed.gov/?id=EDO33771> (zuletzt abgerufen 24.03.2025).
- Lachmayer, Herbert/Louis, Eleonora (Hg.) (1998): *Work & Culture. Büro. Inszenierung von Arbeit*, Klagenfurt: Landesgalerie am Oberösterreichischen Landesmuseum Francisco-Carolinum.
- Lamarck, Jean Baptiste de (1801): *Système des animaux sans vertèbres, ou Tableau général des classes, des ordres et des genres de ces animaux présentant leurs caractères essentiels et leur distribution, d'après la considération de leurs rapports naturels et de leur organisation, et suivant l'arrangement établi dans les galeries du Muséum d'Hist. Naturelle, parmi leurs dépouilles conservées*, Paris.
- Latour, Bruno (1990): »Drawing Things Together«, in: Michael Lynch/Steve Woolgar (Hg.), *Representation in Scientific Practice*, Cambridge, MA/London: The MIT Press, S. 19–68.
- Latour, Bruno (1996): *Der Berliner Schlüssel. Erkundungen eines Liebhabers der Wissenschaften*, Berlin: Akademie Verlag.
- Latour, Bruno (2007): *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Lewin, Kurt (1947): »Frontiers in Group Dynamics: II. Channels of Group Life; Social Planning and Action Research«, in: *Human Relations* 1 (2), S. 143–153.
- Linné, Carl von (1773–1776): *Vollständiges Natursystem nach der zwölften lateinischen Ausgabe [alle sechs Classen des Thierreichs]*, Nürnberg: Gabriel Nikolaus Respe.
- Lyon, David (2003): »Surveillance as Social Sorting: Computer Codes and Mobile Bodies«, in: ders. (Hg.), *Surveillance as Social Sorting: Privacy, Risk, and Digital Discrimination*, New York: Routledge, S. 13–30.

- Machill, Marcel/Beiler, Markus (2008): »Suchmaschinen als Vertrauensgüter: Internet-Gatekeeper für die Informationsgesellschaft?«, in: Dieter Klumpp/Herbert Kubicek/Alexander Roßnagel/Wolfgang Schulz (Hg.), *Informationelles Vertrauen für die Informationsgesellschaft*, Berlin, Heidelberg: Springer, S. 159–172.
- Mader-Kratky, Anna (2025): »Diesseits und jenseits der Schwelle. Höfische Zugangsregulierungen in Wiener Residenzbauten des 18. Jahrhunderts«, in: Franziska Reichenbecher/Gabriele Schabacher (Hg.), *Medien des Gatekeeping. Akteure, Architekturen, Prozesse*, Bielefeld: transcript, S. 129–152.
- Matala de Mazza, Ethel (2005): »Zugänge zum Machthaber. Spiegel und andere Medien«, in: Rudolf Behrens/Jörn Steigerwald (Hg.), *Die Macht und das Imaginäre. Eine kulturelle Verwandtschaft in der Literatur zwischen Früher Neuzeit und Moderne*, Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 71–88.
- Mau, Steffen (2021): *Sortiermaschinen. Die Neuerfindung der Grenze im 21. Jahrhundert*, München: C. H. Beck.
- McLuhan, Marshall (1994 [1964]): *Understanding Media: The Extensions of Man*, Cambridge, MA: The MIT Press.
- Meyer, Roland (2014): »Augmented Crowds. Identitätsmanagement, Gesichtserkennung und Crowd Monitoring«, in: Inge Baxmann/Timon Beyes/Claus Pias (Hg.), *Soziale Medien – Neue Massen*, Zürich: Diaphanes, S. 103–118.
- Myers West, Sarah (2017): »Raging against the Machine: Network Gatekeeping and Collective Action on Social Media Platforms«, in: *Media and Communication* 5 (3), S. 28–36.
- Neubert, Christoph (2012): [Art.] »Störung«, in: Christina Bartz/Ludwig Jäger/Marcus Krause/Erika Linz (Hg.), *Handbuch der Mediologie. Signaturen des Medialen*, München: Fink, S. 272–288.
- Neubert, Christoph (2013): »The End of the Line«. Zu Theorie und Geschichte der Selbststeuerung in der modernen Logistik«, in: Hartmut Winkler/Hannelore Bublit/Irina Kaldrack/Theo Röhle (Hg.), *Unsichtbare Hände. Automatismen in Medien-, Technik- und Diskursgeschichte*, München: Fink, S. 191–214.
- Nevins, Joseph (2002): *Operation Gatekeeper: The Rise of the 'Illegal Alien' and the Making of the U.S.-Mexico Boundary*, New York u. a. Routledge.
- Nishiyama, Hidefumi (2018): »Crowd Surveillance: The (In)Securitization of the Urban Body«, in: *Security Dialogue* 49 (3), S. 200–216.
- Noble, Safiya Umoja (2018): *Algorithms of Oppression: How Search Engines Reinforce Racism*, New York: New York University Press.
- OED [Oxford English Dictionary] (2023a): [Art.] »gat (n.1)«, <https://doi.org/10.1093/OED/1577056782>.
- OED [Oxford English Dictionary] (2023b): [Art.] »gatekeeper (n.)«, in: *Oxford English Dictionary*, <https://doi.org/10.1093/OED/8213815012>.

- OED [Oxford English Dictionary] (2023c): [Art.] »gatekeeping (adj.)«, in: Oxford English Dictionary, <https://doi.org/10.1093/OED/5309472629>.
- OED [Oxford English Dictionary] (2023d): [Art.] »gatekeeping (n.)«, in: Oxford English Dictionary, <https://doi.org/10.1093/OED/4844219673>.
- OED [Oxford English Dictionary] (2025a): [Art.] »gate (n.1)«, in: Oxford English Dictionary, <https://doi.org/10.1093/OED/3970974053>.
- OED [Oxford English Dictionary] (2025b): [Art.] »keep (v.)«, in: Oxford English Dictionary, <https://doi.org/10.1093/OED/7985374782>.
- Oxford Learner's Dictionary (2025): [Art.] »keep (verb)«, <https://www.oxfordlearnersdictionaries.com/definition/english/keep> (zuletzt abgerufen 16.06.2025).
- Palafox, Jose (2001) (Hg.): *Social Justice – A Journal of Crime, Conflict & World Order* 28 (2): Issue: Gatekeeper's State: Immigration and Boundary Policing in an Era of Globalization.
- Pariser, Eli (2011): *The Filter Bubble: What the Internet Is Hiding from You*, New York: Penguin Press.
- Pasquinnelli, Matteo (2019): »How a Machine Learns and Fails – A Grammar of Error for Artificial Intelligence«, in: *spheres: Journal for Digital Cultures* 5: Spectres of AI, S. 1–17.
- Pearce, Diana M. (1979): »Gatekeepers and Homeseekers: Institutional Patterns in Racial Steering«, in: *Social Problems* 26 (3), S. 325–342.
- Pias, Claus (2002): »Der Hacker«, in: Eva Horn/Stefan Kaufmann/Ulrich Bröckling (Hg.), *Grenzverletzer. Von Schmugglern, Spionen und anderen subversiven Gestalten*, Berlin: Kulturverlag Kadmos, S. 248–270.
- Potthast, Jörg (2011): »Politische Soziologie der Zugänge. Das Beispiel der Flughafensicherheit«, in: Leon Hempel/Susanne Krasmann/Ulrich Bröckling (Hg.), *Sichtbarkeitsregime. Überwachung, Sicherheit und Privatheit im 21. Jahrhundert*, Wiesbaden: Springer VS, S. 223–241.
- Puig de la Bellacasa, María (2017): *Matters of Care. Speculative Ethics in More Than Human Worlds*, Minneapolis/London: University of Minnesota Press.
- Razghandi, Khashayar/Yaghmaei, Emad (2020): »Rethinking Filter: An Interdisciplinary Inquiry into Typology and Concept of Filter, Towards an Active Filter Model«, in: *Sustainability* 12 (18): 7284, <https://doi.org/10.3390/su12187284>.
- Reichenbecher, Franziska (2022): *Medien der Gastlichkeit. Reinigungsarbeiten, Architekturen und Tischkulturen*, Dissertation, Universität Weimar.
- Reichenbecher, Franziska (2025): »Door Work. Türsteher, Türhänger und die Medien des Gatekeeping«, in: dies./Gabriele Schabacher (Hg.), *Medien des Gatekeeping. Akteure, Architekturen, Prozesse*, Bielefeld: transcript, S. 67–102.
- Robinson, Gertrude Joch (1973): »Fünfundzwanzig Jahre »Gatekeeper«-Forschung. Eine kritische Rückschau und Bewertung«, in: Jörg Aufermann/Hans Bohrmann/Rolf Sülzer (Hg.), *Gesellschaftliche Kommunikation und Information*.

- Forschungsrichtungen und Problemstellungen, Bd. 1, Frankfurt a. M.: Athenäus/Fischer, S. 344–356.
- Rogers, Everett M./Agarwala-Rogers, Rekha (1976): *Communication in Organizations*, New York: Free Press.
- Röhle, Theo (2011): »Die Demontage der Gatekeeper. Relationale Perspektiven zur Macht der Suchmaschinen«, in: bpb.de, 08.04.2011, <https://www.bpb.de/ge-sellschaft/digitales/politik-des-suchens/75900/die-macht-der-suchmaschinen?p=all> (zuletzt abgerufen 27.03.2025).
- Röll, Victor von (Hg.) (1917): *Enzyklopädie des Eisenbahnwesens*, 2. Aufl., Bd. 8, Berlin, Wien.
- Rothöhler, Simon (2018): »Informationen, die Bilder haben. Zur Moderierbarkeit von visuellem Content«, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 19: Faktizitäten, S. 85–94.
- Sander, Sarah (2016): »Raumteiler, Treppen, Pulte. Möbel und Mittler der Immigrationsadministration auf Ellis Island, New York«, in: *Archiv für Medien-geschichte*, Bd. 16: *Medien der Bürokratie*, hg. v. Friedrich Balke, Bernhard Siegert, Joseph Vogl, Paderborn: Wilhelm Fink, S. 65–76.
- Sander, Sarah (2025): »Grenzregime der EU: Transitstationen, Hotspots, Push-backs«, in: Franziska Reichenbecher/Gabriele Schabacher (Hg.), *Medien des Gatekeeping. Akteure, Architekturen, Prozesse*, Bielefeld: transcript, S. 181–212.
- Schabacher, Gabriele (2015): »Unsichtbare Stadt. Zur Medialität urbaner Architekturen«, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 12: *Medien/Architekturen*, S. 79–90.
- Schabacher, Gabriele (2021): »Infrastrukturen und Verfahren der Humandifferenzierung. Medienkulturwissenschaftliche Perspektiven«, in: Dilek Dizdar/Stefan Hirschauer/Johannes Paulmann/Gabriele Schabacher (Hg.), *Humandifferenzierung. Disziplinäre Perspektiven und empirische Sondierungen*, Weilerswist: Velbrück, S. 287–313.
- Schabacher, Gabriele (2022): *Infrastruktur-Arbeit. Kulturtechniken und Zeitlichkeit der Erhaltung*, Berlin: Kulturverlag Kadmos.
- Schabacher, Gabriele (2023): »AI and the Work of Patterns. Recognition Technologies, Classification, and Security«, in: Andreas Sudmann/Anna Echterhöf-ter/Markus Ramsauer/Fabian Retkowski/Jens Schröter/Alexander Waibel (Hg.), *Beyond Quantity. Research with Subsymbolic AI*, Bielefeld: transcript, S. 123–154.
- Schabacher, Gabriele (2025): »Medientheorie des Verkehrs«, in: Christoph Ernst/Katerina Krtilova/Jens Schröter/Andreas Sudmann (Hg.), *Handbuch Medien-theorien im 21. Jahrhundert*, Wiesbaden: Springer (im Druck).
- Schabacher, Gabriele/Spallinger, Sophie (2025): »Human Activity Recognition. KI-basiertes Gatekeeping im öffentlichen Raum«, in: Franziska Reichenbecher/

- Gabriele Schabacher (Hg.), *Medien des Gatekeeping. Akteure, Architekturen, Prozesse*, Bielefeld: transcript, S. 287–328.
- Schäffner, Wolfgang (2010): »Elemente architektonischer Medien«, in: ZMK – Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung 1.2010: Kulturtechnik, S. 137–149.
- Schmitt, Carl (2008 [1954]): *Gespräch über die Macht und den Zugang zum Macht-haber*, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Scholz, Leander (2011): »Begegnungen im Vorraum der Macht. Carl Schmitt und Niklas Luhmann«, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 59 (3), S. 359–368.
- Schulz, Christian/Matzner, Tobias (2020): »Feed the Interface. Social-Media-Feeds als Schwellen«, in: Navigationen – Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften 2.2020: Filter(n) – Geschichte Ästhetik Praktiken, S. 147–164.
- Schulz, Wolfgang/Held, Thorsten/Laudien, Arne (2005): *Suchmaschinen als Gatekeeper in der öffentlichen Kommunikation. Rechtliche Anforderungen an Zugangsoffenheit und Transparenz bei Suchmaschinen im WWW*, Berlin: Vistas.
- Schüttpelz, Erhard (2006): »Die medienanthropologische Kehre der Kulturtechniken«, in: Archiv für Mediengeschichte, Bd. 6: Kulturgeschichte als Medien-geschichte (oder vice versa?), hg. v. Lorenz Engell, Bernhard Siegert, Joseph Vogl, Weimar, S. 87–110.
- Serres, Michel (1987): *Der Parasit*, übers. v. Michael Bischoff, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Shannon, Claude Elwood/Weaver, Warren (1964 [1949]): *The Mathematical Theory of Communication*, 10. Aufl., Urbana, IL: University of Illinois Press.
- Sheller, Mimi (2018): *Mobility Justice. The Politics of Movement in an Age of Extremes*, New York: Verso.
- Shoemaker, Pamela J./Eichholz, Martin/Kim, Eunyi/Wrigley, Brenda (2001): »Individual and Routine Forces in Gatekeeping«, in: Journalism & Mass Communication Quarterly, 78 (2), S. 233–246.
- Shoemaker, Pamela J./Vos, Timothy (2009): *Gatekeeping Theory*, New York: Routledge.
- Shumsky, Robert/Pinker, Edieal J. (2003): »Gatekeepers and Referrals in Services«, in: Management Science 49 (7), S. 839–856.
- Siegert, Bernhard (2010): »Türen. Zur Materialität des Symbolischen«, in: ZMK – Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung 1.2010: Kulturtechnik, S. 151–170.
- Siegert, Bernhard (2011): »Kulturtechnik«, in: Harun Maye/Leander Scholz (Hg.), *Einführung in die Kulturwissenschaft*, München: Fink, S. 95–118.
- Siegert, Bernhard (2015): *Cultural Techniques. Grids, Filters, Doors, and Other Articulations of the Real*, New York: Fordham University Press.
- Siegert, Bernhard (2017): »Öffnen, Schließen, Zerstreuen, Verdichten. Die operativen Ontologien der Kulturtechnik«, in: ZMK – Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung 2.2017: Operative Ontologien, S. 95–113.

- Siegert, Bernhard/Vogl, Joseph (Hg.) (2003): *Europa. Kultur der Sekretäre*, Zürich/Berlin: Diaphanes.
- Siegler, Martin (2025): »Heimlich passieren. Die Künste des Umwegs im Heistfilm«, in: Franziska Reichenbecher/Gabriele Schabacher (Hg.), *Medien des Gatekeeping. Akteure, Architekturen, Prozesse*, Bielefeld: transcript, S. 103–126.
- Snider, Paul B. (1967): »Mr. Gates«. Revisited. A 1966 Version of the 1949 Case Study«, in: *Journalism Quarterly* 44 (3), S. 419–427.
- Snyder, Peter Z. (1976): »Neighborhood Gatekeepers in the Process of Urban Adaptation: Cross-Ethnic Commonalities« in: *Urban Anthropology* 5 (1), S. 35–52.
- Soroka, Stuart N. (2012): »The Gatekeeping Function: Distributions of Information in Media and the Real World«, in: *The Journal of Politics* 74 (2), S. 514–528.
- Spoerhase, Carlos (2014): »Das Maß der Potsdamer Garde. Die ästhetische Vorgeschichte des Rankings in der europäischen Literatur- und Kunstkritik des 18. Jahrhunderts«, in: *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft* 58, S. 90–126.
- Sprenger, Florian (2015a): *Politik der Mikroentscheidungen. Edward Snowden, Netzneutralität und die Architekturen des Internets*, Lüneburg: meson press.
- Sprenger, Florian (2015b): »Elektrifizierte Schwellen. Zur Kulturtechnik der Klingel«, in: Susanne Hauser/Julia Weber (Hg.), *Architektur in transdisziplinärer Perspektive. Von Philosophie bis Tanz. Aktuelle Zugänge und Positionen*, Bielefeld: transcript, S. 195–220.
- Sprenger, Florian (2025): »Auf Grün: Ampeln und Zirkulationsfreiheit«, in: Franziska Reichenbecher/Gabriele Schabacher (Hg.), *Medien des Gatekeeping. Akteure, Architekturen, Prozesse*, Bielefeld: transcript, S. 265–286.
- Springer, Nina (2023): »Journalismus und Gatekeeping«, in: Martin Löffelholz/Liane Rothenberger (Hg.), *Handbuch Journalismustheorien*, Wiesbaden: Springer, online first, <https://doi.org/10.1007/978-3-658-32153-6>.
- Stalder, Laurent (2009a): »Prä_liminarrien«, in: *Arch+* 191/192, S. 24–25.
- Stalder, Laurent (2009b): »Turning Architecture Inside Out: Revolving Doors and Other Threshold Devices«, in: *Journal of Design History* 22 (1), S. 69–77.
- Star, Susan Leigh/Ruhleder, Karen (1996): »Steps Toward an Ecology of Infrastructure: Design and Access to Large Information Spaces«, in: *Information Systems Research* 7 (1), S. 111–134.
- Star, Susan Leigh/Strauss, Anselm (1999): »Layers of Silence, Arenas of Voice. The Ecology of Visible and Invisible Work«, in: *Computer Supported Cooperative Work* 8, S. 9–30.
- Steinebach, Martin (2022): »Ausprägungen von Uploadfiltern«, in: Michael Friedewald/Michael Kreutzer/Marit Hansen (Hg.), *Selbstbestimmung, Privatheit und Datenschutz. Gestaltungsoptionen für einen europäischen Weg*, Wiesbaden: Springer, S. 409–428.

- Strebel, Ignaz (Hg.) (2015): *Hauswartung. Für Bauten und Bewohnerschaft*, Basel: Birkhäuser.
- Suchman, Lucy (1995): »Making Work Visible«, in: *Communications of the ACM* 18 (9), S. 56–64.
- Trüby, Stephan (2012): »Räume der Dienstbarkeit und der Macht. Eine Einführung in die Kulturgeschichte des Korridors«, in: *Arch+ 205: Servicearchitekturen*, S. 26–33.
- Trüby, Stephan (2018): *Geschichte des Korridors*, Paderborn: Fink.
- Ullrich, Tom (2025): »Gitter, Aufseher, Verordnungen. Gatekeeping am Pariser Nordbahnhof um 1850«, in: Franziska Reichenbecher/Gabriele Schabacher (Hg.), *Medien des Gatekeeping. Akteure, Architekturen, Prozesse*, Bielefeld: transcript, S. 153–180.
- van Brakel, Rosamunde (2021): »Rethinking Predictive Policing. Towards a Holistic Framework of Democratic Algorithmic Surveillance«, in: Mark Schuilenburg/Rik Peeters (Hg.), *The Algorithmic Society*, London/New York: Routledge, S. 104–118.
- Vismann, Cornelia (2010 [2000]): *Akten. Medientechnik und Recht*, 2. Aufl., Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Volkening, Heide (2012): »Sekretärin«, in: *Netzwerk Körper [in den Kulturwissenschaften]* (Hg.), *What Can a Body Do? Praktiken und Figurationen des Körpers in den Kulturwissenschaften*, Frankfurt a. M./New York: Campus, S. 206–210.
- Voss, Christiane (2010): »Auf dem Weg zu einer Medienphilosophie anthropomedialer Relationen«, in: *ZMK – Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung* 2.2010: *Medienphilosophie*, S. 169–184.
- Voss, Christiane/Engell, Lorenz/Othold, Tom (Hg.) (2023): *Anthropologies of Entanglement. Media and Modes of Existence*, London: Bloomsbury.
- Werbin, Kenneth C. (2017): *The List Serves: Population Control and Power*, Amsterdam: Institute of Network Cultures.
- White, David M. (1950): »The »Gate Keeper«. A Case Study in the Selection of News«, in: *Journalism Quarterly* 27 (4), S. 383–390.
- Whitney, Charles D./Becker, Lee B. (1982): »Keeping the Gates« for Gatekeepers. The Effects of Wire News«, in: *Journalism Quarterly* 59 (1), S. 60–65.
- Wietschorke, Jens (2019): »Vigilanz und Schlüsselgewalt. Der Wiener Hausmeister und die Binnenregulierung der Stadt im 19. und frühen 20. Jahrhundert«, in: ders./Brigitta Schmidt-Lauber (Hg.), *Historische Anthropologie* 27 (2), S. 164–191.
- Wietschorke, Jens (2025): »Theorie des Türhüters. Eine Skizze zur Kulturanalyse intermediärer Figuren«, in: Franziska Reichenbecher/Gabriele Schabacher (Hg.), *Medien des Gatekeeping. Akteure, Architekturen, Prozesse*, Bielefeld: transcript, S. 47–66.

- Wilson, Michele (2014): »The Politics of Social Filtering«, in: *Convergence: The International Journal of Research into New Media Technologies* 20 (2), S. 218–232.
- Yates, JoAnne (1989): *Control Through Communication. The Rise of System in American Management*, Baltimore/London: The Johns Hopkins University Press.
- Yinger, John (1995): *Closed Doors, Opportunities Lost: The Continuing Costs of Housing Discrimination*, New York: Russell Sage Foundation.
- Zons, Alexander (2013): »Beziehungsmakler in Hollywood: Zirkulation und Unterbrechung in Netzwerken«, in: Maik Bierwirth/Oliver Leistert/Renate Wieser (Hg.), *Ungeplante Strukturen. Tausch und Zirkulation*, Paderborn: Fink, S. 189–201.

Onlinequellen

- Apple (2024): Sicherheit der Apple-Plattformen, Handbuch, https://help.apple.com/pdf/security/de_DE/apple-platform-security-guide-d.pdf (zuletzt abgerufen 24.03.2025).
- DWDS [Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache] (2025a): Wortverlaufskurve von »Gatekeeping« im DWDS-Zeitungskorpus, <https://www.dwds.de/r/plot/?view=3&corpus=zeitungenxl&norm=date%2Bclass&smooth=spline&genres=1&grand=1&slice=1&prune=0&window=0&wbase=0&logavg=0&logscale=0&xrange=1946%3A2024&q1=Gatekeeping> (zuletzt abgerufen 16.06.2025).
- DWDS [Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache] (2025b): Wortverlaufskurve von »Gatekeeper« im DWDS-Zeitungskorpus, <https://www.dwds.de/r/plot/?view=1&corpus=zeitungenxl&norm=date%2Bclass&smooth=spline&genres=0&grand=1&slice=1&prune=0.05&window=0&wbase=0&logavg=0&logscale=0&xrange=1946%3A2024&q1=Gatekeeper> (zuletzt abgerufen 16.06.2025).
- Untethered Labs Inc. (2025): Gatekeeper (Startseite), <https://gkaccess.com> (zuletzt abgerufen 06.03.2025).

